

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post bezuhen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaaltene Postzeitung oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 232.

Dienstag, den 3. Oktober 1916.

23. Jahrg.

## Die Zukunft der Partei.

Die Kommentare, die von der Parteipresse an die Reichskonferenz der deutschen Sozialdemokratie geknüpft worden sind, bewegen sich in den verschiedensten Richtungen. Während die auf dem Boden der Opposition stehenden Blätter, wie „Vorwärts“ und „Leipziger Volkszeitung“, „unvereinbare Gegensätze der Weltanschauung“, die in den Referaten und Diskussionsreden zutage getreten sein sollen, entdekt haben und von einem „moralischen Triumph“ der Opposition reden, beurteilen die Mehrheitsblätter im allgemeinen den Verlauf der Konferenz im entgegengesetzten Sinne. Uns scheint es für die Zukunft der Partei nicht die Hauptfrage zu sein zu prüfen, ob die eine oder die andere Auffassung die richtige ist oder nicht. Für uns kommt es darauf an, auf Grund der Verhandlungen der Reichskonferenz die Frage zu stellen: Wie wird sich die Zukunft der Partei voraussichtlich gestalten?

Als im Dezember vorigen Jahres die Abspaltung der Arbeitsgemeinschaft von der sozialdemokratischen Fraktion erfolgte, da sprachen wir von einem schwarzen Tag in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Die Ereignisse der letzten Monate, insbesondere die Vorkommnisse im Reichstage und in einer Reihe Parteiorde haben gezeigt, daß wir leider mit unserer Auffassung der Dinge im Rechte waren. Die Spaltung der Fraktion war das Signal zu einer Zerschlagung der Einheit der Partei an manchen Orten. Wir wollen hier nur daran erinnern, daß man in Berlin und an anderen Orten langjährige, erprobte Parteigenossen ihrer Vertrauensposten enthob, weil sie es wagten, sich ihrer Ueberzeugung gemäß zur Politik der Fraktionsmehrheit zu bekennen. Wir wollen weiter an die in Braunschweig angenommene Resolution erinnern, die den alten, bewährten Genossen Bloß nicht mehr als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei anerkennt. Das sind Sachen, die neben der hier und dort provozierten Sperrung der Beiträge die Einheit der Partei notgedrungen zerstören müssen.

Hat nun die Reichskonferenz einen Lichtblick gezeigt, der uns zu der Hoffnung berechtigt, daß diese Spaltungstendenzen jetzt eingebremst worden sind und daß die Genossen nunmehr allerorts wieder gemeinsam den großen Zielen des Sozialismus ihre Kräfte weihen? Wir können diese Frage leider nicht unbedingt bejahen. Zwar meinte der „Vorwärts“: „Die Parteeinheit ist durch den Verlauf der Reichskonferenz, wenn nicht alles trügt, gesichert.“ Im gleichen Atemzuge aber spricht dieses Blatt, wie schon eingangs erwähnt, von „unvereinbaren Gegensätzen der Weltanschauung“. Wir sind der Meinung, daß es keinen Zweck hat, sich selbst die Augen zu verbinden und nicht zu sagen, was ist. Und da kommen wir zu der Ueberzeugung, daß, wenn nicht schleunigst eine Rückkehr zur Vernunft erfolgt, die Parteeinheit gefährdet ist.

Ueber kurz oder lang muß doch dieses entsetzliche Menschenmächten sein Ende finden; dann wird ein Parteitag zu den Differenzen in der Partei Stellung nehmen. Wenn nicht alles trügt, wird er den Standpunkt der Fraktionsmehrheit teilen, da die Zusammensetzung der Reichskonferenz schon ein ungefähres Spiegelbild der Stimmung in der Partei gegeben hat. Zwar hofft ja die Opposition, daß bis dahin aus der Minderheit eine Mehrheit wird; nach unserer Kenntnis der Verhältnisse halten wir das jedoch für ausgeschlossen. Was wird aber dann nach dem Parteitage werden? Wird sich die Minderheit dann der Mehrheit unterordnen? Wir müssen leider daran zweifeln. Denn wenn sie wirklich demokratisches Empfinden besäße, müßte sie nach dem Verlaufe der Reichskonferenz ohne weiteres deren Beschlüsse respektieren und heute schon den Weg zur Einigung beschreiten. Der Einwand, daß die Konferenz nach ihrer Meinung kein formales Recht hatte, Beschlüsse zu fassen, ändert doch an der Tatsache nichts, daß die Mehrheit der Parteigenossen, die noch in der Heimat weilen, sich heute hinter die Mehrheit der Fraktion stellt. Selbst aber angenommen, daß die Hoffnung der Opposition in Erfüllung geht, und die jegliche Minderheit zur Mehrheit wird — glaubt denn die Opposition, daß nach den Vorkommnissen der letzten Monate die jegliche Mehrheit sich dann vollständig der jeglichen Minderheit unterordnet? So selbstverständlich das für jeden Parteigenossen sein sollte, zu zweifeln wir

doch bei der Zuspitzung der Lage innerhalb der Partei daran. Nach dem Parteitage aber wird sofort die Agitation für die Reichstagswahlen beginnen müssen. Wollen wir dann den Gegnern ein Bild innerer Zerklüftung und Zerrüttung geben?

Das kann und darf nicht sein. Deshalb sind wir der Meinung, daß jeder Genosse, dem die Einheit der Partei nicht eine leere Redensart ist, heute schon alles daransetzen muß, um die Einigkeit jetzt bereits wieder herbeizuführen.

Ist die Möglichkeit hierfür gegeben? Der Genosse Ebert erklärte am Schluß der Verhandlungen der Konferenz, daß die Unterschiede der Auffassungen nicht so groß seien, als daß die Einigkeit unmöglich wäre. Wir können uns dieser Auffassung nur anschließen. Wer objektiv die Verhandlungen verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß Ebert mit seinen Worten durchaus recht hat. Man mußte nach den geheimnisvollen Andeutungen der Opposition annehmen, daß sie über ein gewichtiges Material zur Begründung ihrer Stellung verfüge, dessen sie sich aus leicht erklärlichen Gründen öffentlich nicht bedienen könne. Auf der Reichskonferenz konnte sie alle Schranken lassen und mit offenen Karten spielen. Gelegenheit hierzu hatte sie in reichlichem Maße. Und was ist Neues von ihr zur Begründung ihrer Abspaltung angeführt worden? Nichts, aber auch rein gar nichts! Es waren die alten, bekannten Bemerkungen von dem Eroberungskrieg, den Deutschland führte, von einer Vertrauenskrise für die Regierung usw. Hier und da tauchte auch vereinzelt die versteckte Behauptung von der Sicherung der Grenzen wieder auf. Als ob man im gegenwärtigen Moment, wo die Gegner wieder an allen Ecken und Enden gegen die deutschen Stellungen anstürmen und sie zu durchbrechen suchen, von einer Sicherung unserer Grenzen reden kann. Diese ist erst erfolgt, wenn die Gegner ihre Absicht, den Feind aus ihrem Lande hinaus- und über die deutschen Grenzen hinübertreiben wollen, aufgegeben haben. Das ist aber gleichbedeutend mit dem Schluß dieses entsetzlichen Ringens. Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern: Führt Deutschland einen Eroberungskrieg? Darüber, daß die gesamte deutsche Sozialdemokratie sich über ihre Haltung der Regierung gegenüber bei Bejahung dieser Frage klar ist, besteht wohl kein Zweifel. Allerdings muß sich die Be-

jahung auf einwandfreies Tatsachenmaterial stützen können. Solange das nicht der Fall ist, müssen wir den Krieg als einen Verteidigungskrieg bezeichnen, zu dessen Führung wir auch die Mittel bewilligen müssen. Hier scheint uns eine Verständigung zwischen der Mehrheit und Minderheit verhältnismäßig leicht möglich zu sein, da ja auch die letztere — mit Ausnahme der Spartakus und verwandten Gruppen, mit denen eine Einigung auch uns nahezu ausgeschlossen erscheint — die Pflicht der Vaterlandsverteidigung im großen und ganzen anerkennt. Das ist nach unserer Meinung die Kernfrage, der gegenüber alle anderen Fragen von der Vertrauenskrise für die Regierung usw. als nebensächliche erscheinen. Einigen wir uns über diese prinzipielle Frage, dann werden wir auch über die anderen taktischen Probleme hinwegkommen. Wir denken hier an die mit Rücksicht auf die Internationale geforderte Kreditablehnung. Können wir aber dadurch den Krieg nur um eine Sekunde verkürzen, nachdem unsere ausländischen Genossen in ihrer Mehrheit es ablehnen, denselben Weg zu beschreiten, ja, nicht einmal Geneigtheit zeigen, mit der deutschen Delegation der Internationale über diese und andere Fragen gemeinsam zu verhandeln? Die der deutschen Sozialdemokratie hier zugemutete Rolle wäre eine für sie entwürdigende.

Wir können also mit dem besten Willen nichts von den „unvereinbaren Gegensätzen der Weltanschauung“ des „Vorwärts“ zwischen Mehrheit und Minderheit entdecken. Und deshalb sollte es, nachdem die Reichskonferenz nach dieser Richtung hin klärend gewirkt hat, von allen Seiten als eine Ehrenpflicht angesehen werden, wieder die Brücken zwischen den beiden Richtungen aufzubauen, die leider zum Schaden der Partei im Dezember vor. Js. abgebrochen wurden. Man sollte sich nicht auf den vielleicht recht fernem Zeitpunkt verstoßen, wo die Gegner uns wieder zusammen-treiben, sondern jetzt selbst Hand ans Werk legen, damit die Wunden, die der Partei geschlagen worden sind, sich nicht zu unheilbaren Auswüchsen, sondern recht bald wieder vernarben.

Große gewaltige Aufgaben stehen der Partei bevor; diese müssen uns einig und geschlossen finden. Das ist das wichtigste Gebot der Stunde!

## Von den Kriegsschauplätzen.

Nachdem in der französischen Kammer der Genosse Cojtda u dem Friedenswillen des französischen Volkes entschieden Ausdruck gegeben, scheint sich auch im Lande die Friedenssehnsucht nur noch schwer zurückdämmen zu lassen. Drei große Pariser Blätter führen gleichzeitig eine Sprache, die ganz anders klingt, als die Rede, mit der Briand dem sozialistischen Redner entgegentrat:

Der „Temps“ stellt fest, es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen gar nicht daran denken, von dem in Frankreich besetzten Gebiete auch nur einen Quadratkilometer zu behalten, auch wären sie zu lokalen Grenzberichtigungen im Westen geneigt, wenn sie im Osten die baltischen Gebiete unter ihre Herrschaft bringen könnten. Das französische Volk schulde es aber seinen Verbündeten, die Westfront mit ihrem eigenen Körper zu schützen und so lange die Waffen nicht niederzulegen, bis Rußlands Aspirationen, wenigstens zum Teil, befriedigt sein werden. Sonst würde die moralische Basis zu einem Zusammenwirken für die Zukunft fehlen.

„Figaro“ konstatiert gleichfalls, daß die Frage des Friedens in der Luft hänge. Der Friede aber werde den Deutschen eine große Enttäuschung bringen, die an eine vollkommene Unterjochung Frankreichs dächten, aber auch die andere Hälfte der Illusion werde aufhören, daß nämlich Deutschland vollständig vernichtet werden könne. Davon könne gar nicht gesprochen werden. Trotz der großen Verluste des Feindes könne er noch Jahre hindurch den Krieg hinziehen. Man dürfe daher keinen Augenblick auf den Gedanken verzichten, durch einen sehr großen Schlag auf Deutschland den Frieden zu erzwingen.

„Le Journal“ meint, die Frage sei, wie lange Rußland noch den Kampf mit diesen Massen aushalten könne, wie lange das Kriegsmaterial noch vorhalten würde und ob Rußland noch nächstes Frühjahr eine solche Energie zu entfalten vermöge wie jetzt. Bisher hat man die gegenwärtige Offensive als die letzte angesehen, heute muß die Frage aufgeworfen werden, ob es noch eine Offensive im Jahre 1917 geben wird. „Möge der Friede vorher einleuchten.“ so schließt das Blatt.

Natürlich wäre es verfrüht, schon heute bestimmte Schlüsse aus diesen Aeußerungen zu ziehen. Immerhin, auf Frankreich kommt es an. Will das französische Volk den Frieden, dann wird sich ihm kaum eine andere Macht widersetzen können. Deshalb bezeichnen wir gern die drei Friedensstimmen, in der Hoffnung, daß sie sich mehren und in der ganzen Welt ihr Echo finden!

Nördlich der Somme haben unsere Truppen am Sonntag wieder einen „Großkampftag“, wie der deutsche Heeresbericht das zweifelloste juchende Schlachten nennt, hinter sich. Auf über 20 Kilometer Frontbreite griffen die Gegner an, konnten jedoch zurückgeschlagen werden. Ansehend aber haben sie trotzdem zu neuen Schlägen angehalten, denn der Heeresbericht sagt, daß die Schlacht die Nacht hindurch fort dauert und noch in vollem Gange sei.

Die Umfassungsschlacht bei Hermannstadt scheint folgenden Verlauf genommen zu haben: Während die verbündeten Truppen die Rumänen an den andern Teilen der Front hinhalten, beschleunigten, gelang es einer Gruppe deutscher Infanterie, nach beiden Seiten des Roten-Turm-Passes zu besetzen. Dieser Pass überwindet etwa 30 Kilometer südlich von Hermannstadt in 355 Meter Höhe das Fogaraser Gebirge, das bis zu 2500 Metern ansteigt, alpinen Charakter hat und wenig bewohnt ist. Durch ihn fließt die Ait nach Süden. Die rumänische erste Armee wurde nun bei Hermannstadt angegriffen und nach dreitägigen Kämpfen gegen den Roten-Turm-Pass geworfen. Hier empfing sie das Feuer der deutschen Truppen, das den Kampf zu einer Vernichtungsschlacht gestaltete. Eine Hilfsaktion der rumänischen zweiten Armee, die nordöstlich davon bei Fogar und Gekely-Uwarhely operierte, wurde abgewiesen; sie wäre wohl auch zu spät gekommen.

Während im allgemeinen die Ententepresse der Schlacht bei Hermannstadt keine wesentliche Bedeutung beimessen will, beurteilt „Daily Chronicle“ in einem Leitartikel die Sache sehr ernster. Der wahre Umfang sei — so sagt das Blatt — zwar noch im Dunkeln, die Tatsache aber, daß General v. Falkenhayn die Truppen der Centralmächte befehligt, beleuchte Deutschlands Ab-

schien in eigentümlicher Weise. Nachdem er eben als Chef des deutschen Generalstabes zurückgetreten sei, wäre er kaum an der Nordgrenze der Masacke erschienen, wenn er nicht über starke Truppen verfügte. Da Masacke zu gleicher Zeit an der Dobruška-Front kommandierte, könne man annehmen, daß Hindenburg durch eine Offensiv im Osten beabsichtige, Rumänien von zwei Seiten in eine Zwickmühle zu bringen. Das seien sehr ernste Aussichten, sowohl für Rumänien wie für die Alliierten.

Deutsche Luftschiffe haben in der Nacht zum Montag die englische Ostküste heimgegriffen. Leider ging hierbei ein Zeppelin verloren; er wurde abgeschossen.

Rußland hat schon wieder einen neuen Minister des Innern. Ein kaiserlicher Erlass verkündet die Ernennung des Adelsmarschalls der Provinz Simbirsk, Protopopow, zum Minister des Innern an Stelle von Chwoftow, dessen Rücktritt genehmigt wird. Protopopow ist Vizepräsident der Duma.

Der neueste Wechsel in dem während des Krieges außergewöhnlich unbeständigen russischen Ministerium übertrifft noch mehr als die früheren Vorgänge. Herr Chwoftow, der mit dem früheren Minister des Innern gleichen Namens, der wegen des von einem gewissen Njemschew verübten Mordanschlags auf Kaiserin zurücktreten mußte, nicht verwechselt werden darf, gehört zwar dem Ministerrat schon seit einigen Monaten an. Er bekleidete aber bis vor kurzem das Amt eines Justizministers und übernahm das Ministerium des Innern, das im Frieden als das wichtigste Amt in Rußland gilt, erst vor wenigen Wochen, als Herr Stürmer nach Sazonows Rücktritt ins Auswärtige Amt einzog. Herr Chwoftow galt als durchaus konservativ, genögt aber das Vertrauen auch der linksstehenden Parteien. Die Gründe seines Rücktritts sind zunächst völlig unklar. Bedeutet schon dieser überaus rasche Wechsel eine Abspaltung, so ist es noch mehr die Persönlichkeit der Neuerannten. Der zweite Vizepräsident der Reichsduma, Herr Protopopow, der jetzt das Ministerium des Innern übernimmt, steht zwar als Adelsmarschall der Duma nahe, er ist aber vor allem als Parlamentarier bekannt geworden. Seine Ernennung, die kurz vor dem Zusammentreten der Reichsduma erfolgt, ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, daß man den parlamentarischen Kreisen, von denen gegen den Kurs Stürmers in der inneren Politik ein scharfer Widerspruch zu erwarten war, ein Zugeständnis zu machen wünschte. Herr Protopopow ist der zweite russische Minister, der aus den Mitgliedern der Reichsduma berufen wird; nachdem das erste Experiment mit dem nationalitätlichen und reaktionären Chwoftow, dem ersten Innenminister dieses Namens, mißglückte, ist die jetzige Wiederholung doppelt beachtenswert, bei der ein Mitglied des Dumaspräsidiums, das die Forderungen des formalistischen Programms vertritt, ins Ministerium berufen wird. Es wird wohl auch nicht an Veränderungen fehlen, die Ernennung mit den gegen Herrn Protopopow in den letzten Wochen gerichteten Treibereien der extrem deutschfeindlichen Gruppen in Verbindung zu legen — die russische „Gesellschaft 1914“ hatte den jetzigen Minister des Innern sogar auf eine „Schwarze Liste“ gesetzt —, doch wird man sich vor weitgehenden Schläffen haben. Herr Protopopow, der in der Reichsduma großagrarische Interessen vertritt, die wegen der bekannten geopolitischen Verhältnisse vor dem Kriege im scharfen Gegensatz zu denen Deutschlands standen, hat die gegen ihn gerichteten Vorwürfe, als sei er deutschfreundlich gekannt, nachdrücklich zurückgewiesen.

### Die Kriegslage.

Donnerstag, 2. Oktober. (Amstisch.)

#### Deutscher Kriegsausflug.

Im Abschnitt Orsova haben unsere Truppen dem Feinde einige Höhen entzogen. Westlich von Petrovica nahmen sie den Berg Orsova in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abgewiesen. In der großen Küküllö (Kölle) mußten unsere Vortruppen aus Székelykeresztes zurückgehen.

Zwei des Generals der Kavallerie Gschützberg Karl. In den Karpaten ruht der Kampf. Südlich von Szeged sind wir den Besitz einiger Grabenlinien gelangt.

Zwei des Generals der Kavallerie Prinz Leopold v. Sachsen.

In der von Szeged nach Jászberény führenden Straße haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgelegene vorläufige Gelände zurückgewonnen, wobei 24 russische Offiziere, 200 Mann und 11 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auch an der Bahn Eger-Debrecen erzielten russische Angriffe bei der Besetzung mit einem starken Misserfolg; er hätte 200 Gefangene erbeutet. In Bulgarien stand gestern die Armee des Generalobersten von Terezienski den ganzen Tag über unter dem schmerzlichen Eindruck der zeitweiligen Rückzüge der Feinde. Seine Verluste sind gegen seine eigenen Gräber, in seine Infanterie zum Vortritt vorzutreiben, was ihm aber nur teilweise gelang. Die Einzelangriffe wurden durch Feuer abgewiesen. Heute früh landete der Gegner nahe Kabanen gegen die Stellungen nordwestlich von Kabanen vor; er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

#### Italienischer Kriegsausflug.

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze italienische Front eine rege Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karst-Hochfläche beschossen. In dieser Hinsicht hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

#### Südöstlicher Kriegsausflug.

Nichts von Belang.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Frankreichischer Bericht.

Vom 1. Oktober nachmittags: In der Somme-Front ziemlich große Artillerietätigkeit. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht einige Fortschritte im Handgranatenkampf südlich von Marcell, längs der Somme und südlich von Clercy. Teilweise ausgesetzte Besetzung auf den übrigen Teilen der Front.

Abendbericht: In der Somme-Front führten wir im Laufe des Tages keine Vorwärtswandlungen aus, die uns gebräuteten, nördlich von Amcourt und südlich von Marcell einige Grabenlinien zu errichten. Seitens des Gegners wurden an verschiedenen Punkten der Front, besonders heftig südlich der Somme, in der Champagne und im Gebiet südlich von Druy Le Ressail, verjüngte der Feind Handwurzeln, die auf eine letzte Verschiebung folgten; unter Spitzfeuer brachte die Besetzung des Gegners unregelmäßig zum Stehen. Ein weiterer Handwurzeln südlich von Druy Le Ressail, sowie überall genossenschaftliche Kanonade. Fliegdiener: In der Gegend von Longueval an der Somme-Front wurde ein gewaltiger Brand ausgesetzt. Orientierung: Im letzten Struma-Ufer nahmen die englischen Truppen nach harter Artilleriebeschießung im vergangenen Sturmsangriff in der Nähe der Straße nach Seres zwei bewegliche Dörfer. Mehrere Hundert Gefangene, darunter 20 unversehrte, fielen in ihre Hände. Am Fluß des Fels-Bergs Panzerville. Von Druy Le Ressail bis zum Marcell verjüngte Beschießung. In der Gegend des Kainchallan griffen die Verbände die von den Bulgaren jetzt gehaltenen Höhen an. Die Tapferkeit unserer Verbände zeigte über den erbitterten Widerstand des Gegners, der dann die Stellung aufgeben mußte, wobei er zahlreiche Leichen auf dem Gelände ließ. Eine feindliche Batterie blieb in den Händen der Verbände. Auf dem linken Flügel dauerte der Artilleriekampf heftig fort. Die Besetzung der Feinde wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Heute früh landete der Feind bei Kabanen vor; er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

### Englischer Seeresbericht.

Vom 1. Oktober: Der britische Kreuzer „HMS“ und der „HMS“ wurden von dem Feinde vor dem Gebirge, das er bei

der Stufe-Schane im Abschnitt von Thiepval innehatte. Wir nahmen die Schwaben-Schanze so gut wie ganz.

Abendbericht: Südlich der Ancre eroberte unser Zentrum sein ganzes Ziel in einer Front von etwa 3000 Yards von den Punkten südlich von Caucourt—de l'Abbaye bis zur Straße Albert-Bapaume, nördlich der Destremont-Farm. Es wird gemeldet, daß Caucourt und de l'Abbaye sich in unseren Händen befinden. Es wurden bereits über 300 Gefangene gemacht. Unsere Verluste sind gering. Weiter nach Osten haben wir unsere Posten ein gutes Stück über die ursprüngliche Frontlinie hinaus vor. Bei dieser Operation verrichteten unsere neuen Panzerautomobile wertvolle Arbeit, indem sie die feindlichen Laufgräben hinter der vorgehenden Infanterie säuberten. Das Dorf Le Transloy wurde von unserer Artillerie erfolgreich besessen; ein Munitionskessel (Ammunition Dump) wurde in die Luft gesprengt. Gestern wurden zwei feindliche Aeroplane erfolgreich von unseren Aeroplanen mit Bomben beworfen; es wurde mindestens eine Maschine zerstört. Vier feindliche Maschinen wurden niedergeschossen; eines unserer Flugzeuge wird vermisst. Feindliche Truppen und Transporte wurden wiederholt von der Luft aus mit Maschinengewehrfeuer angegriffen; in einem Falle wurden mehrere Hundert Mann zerstört. Seit dem 18. September erbeuteten wir zwischen der Ancre und der Somme 24 Feldkanonen, 3 Feldhaubitzen und 3 schwere Haubitzen. Vom 1. Juli bis 30. September haben wir in demselben Gebiet 588 Offiziere und 26 147 Mann gefangen genommen.

Britischer Bericht aus Saloniki vom 1. Oktober: In der Struma-Front eroberten wir unterhalb der Brücke von Drizaf die vorderste bulgarische Linie. Nach einem hartnäckigen Kampf und heftiger Artilleriebeschießung erweiterten wir abends unseren Gewinn. Es wurden sechs Gegenangriffe unternommen. 100 Gefangene sind bereits erbeutet. Der Kampf dauerte an. 2. Oktober: Das am 30. September eroberte Gelände wurde befestigt. Es schließt die Dörfer Kurazototula und Kurazototzir ein. Wiederholte feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen. Die feindlichen Verluste sind schwer, die unsrigen klein. Es wurden 250 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

## Gegen Rußland.

### Russischer Bericht.

Vom 1. Oktober: Westfront: In der Gegend südlich der Stadt Riga beschloß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug, das in den feindlichen Linien niederfiel. In der Gegend der Eisenbahn Brody—Krasno und weiter südlich dauern die Kämpfe an. Unsere Truppen rücken im Verlaufe der Kämpfe vor. Der Feind leistet hartnäckigen Widerstand. Wir nahmen hier 55 Offiziere und 1228 Soldaten gefangen. Für uns glückliche Kämpfe spielen sich südlich von Szeged am Fluß Cenidwa und in der Gegend der Höhen auf dem rechten Ufer der Flota Lipa, südlich von Bregany ab, wo unsere Truppen sich durch einen ungestümen Handwurzeln eines Teiles der feindlichen Stellung bemächtigten, 112 Offiziere und 2265 Soldaten gefangen nahmen und mehrere Maschinengewehre erbeuteten. Durch unser Feuer schlugen wir alle nächstliegenden Gegenangriffe des Feindes zurück. In derselben Gegend wurde einem deutschen Abtritte von unserer tapferen Flieger Kapitän Schirf ein Luftkampf geliefert; Schirf griff den feindlichen Apparat an und zwang ihn, in der Gegend der deutschen Stellungen niederzugesinken. Von der Kaukasus-Front ist nichts Wichtiges zu melden.

## Gegen England.

### Russischer Angriff auf London.

2. Oktober, Berlin, 2. Oktober. (Amstisch.) In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marineluftschiffe London und die Industrieanlagen am Humbler erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschichtung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eins, das nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen wurde und über London abgestürzt ist.

### Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englischen amtlichen Meldungen lauten: Mehrere feindliche Luftschiffe überflogen die Küste zwischen 9 Uhr abends und Mitternacht. In der Küste wurden einige Bomben abgeworfen. Bisher ist kein Schaden gemeldet worden. Der Angriff dauerte fort, einige Luftschiffe sind in der Umgebung Londons, wo einige Gelächte tätig sind. Ein Luftschiff wurde in Flammen gefaßt, nachdem es von London abgestiegen war. Gegen Mitternacht geriet ein Zeppelin in den Lichtkegel der Scheinwerfer, einen Augenblick später stand das Luftschiff in Flammen und fiel langsam herab. Das Niederstürzen des Zeppelins wurde von Tausenden von Zuschauern mit Jubel begrüßt. Bis 2 Uhr morgens waren vier Leichen der Besatzung des herabgeschossenen Zeppelins, darunter die des Kommandanten, gefunden. Sie wurden unter den Trümmern des Zeppelins hervorgezogen. Auch eines von den Maschinengewehren wurde gefunden. — Am Luftangriff haben zehn Zeppeline teilgenommen. Zwei verletzten einen Angriff auf London, wurden aber vertrieben. Das niedergeschossene Luftschiff war ein Fahrzeug neuester Konstruktion. Es wurden keine Verluste und kein Schaden gemeldet. Die anderen acht Zeppeline nahmen stilles über den südlichen Grafschaften von Lincolnshire und ließen aus Geratemüll Bomben fallen. Es wurde kein Schaden angerichtet. — Beim Luftangriff wurde ein Mann getötet, eine Frau verwundet. Der Schaden ist unbedeutend, obwohl die Angreifer ausgedehntes Gebiet abfliegen und viele Bomben abwarfen. Vier Häuser wurden zerstört.

## Gegen Italien.

### Italienischer Bericht.

Vom 1. Oktober: Im Travenanzes-Tal griffen unsere Alpenjäger feindliche Truppen an, die sich auf den Höhen südlich von Lugos und Sigo di Jents verschanzt hatten, und vertrieben sie. Der Gegner ließ bei seiner Flucht viel Material und einige Gefangene in unseren Händen. An der Front der Julischen Alpen vermisst die Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie beschloß die Ostflanke von Mera und Bertoldo und warf gleichfalls einige Granaten auf Görz.

## Der Balkankrieg.

### Bulgarischer Kriegbericht.

Vom 1. Oktober: Kazedonische Front: Vom Freija-See bis zur Höhe 1914, südlich von Kajmakalan, heftige Artillerietätigkeit ohne Infanterie-Unternehmungen. Infolge heftiger Feuers der Artillerie auf den Gipfel von Kajmakalan und auf die Höhe 2358 und um überflüssige Verluste zu vermeiden, erhielten unsere Truppen Befehl, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen. Im Kozlevo-Tal heftiges heftiges Artilleriefeuer. Heftig und ruhig des Marzar schwaches Artilleriefeuer. Im Zuge der Belasica-Maria-Panovillegegend nahe der Station Sotog mit günstigem Ausgang für uns. In der Strumafont gelang es feindlichen Bataillonen, die unter dem Kommando des ostwärtigen Heeres vorrückten, die Dörfer Kuzdolozec, Jenkoze und Novosin zu besetzen. Durch Gegenangriffe verjüngten wir den Feind aus den beiden letztgenannten Dörfern und warfen ihn wieder bis in seine früheren Stellungen zurück. Der Kampf bei Sarablije dauerte an. — In der Westlichen Küste beschloß die feindliche Flotte erfolgreich die Höhen nördlich des Dorfes Orsova. — Rumänische Front: In der Donau bei Rahova (zwischen Ruzschi und Tutrafan) unruhige der Feind auf Fahrzeugen mehrere Bataillone auf unser Ufer. Es sind Maßnahmen getroffen worden, den Gegner anzugreifen und ihn zu verjagen. — In der Dobruška verjüngten zwei russische Divisionen, general gegen unsere Truppen auf der Linie Schepal—Kuz

zatscha—Tuprajar vorzugehen, wurden aber zum Rückzug unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer gezwungen. In der Schwarzmeerküste Ruhe.

### Der Luftangriff auf Sofia.

Endete infolge der guten Abwehrmaßnahmen mit einem vollständigen Misserfolg. Es flogen drei Fokker und ein Kampfflugzeug mit Feldwibel Wagner auf. Ein Fokker flog dem Feind entgegen und stellte ihn in der Nähe der Stadt, während die Abwehrbatterien durch ununterbrochenes Sperrfeuer den Durchbruch des Feindes nach der Stadt verhinderten. Es entspann sich zwischen Wagner und dem Franzosen ein erbitterter Kampf, der mit einem Rückzug des Feindes endete. Wagner verfolgte den Feind bis zum Balkan, wo der Feind infolge zahlloser Treffer in dem Flugzeug, insbesondere auch im Benzinhälter, bei dem Dorfe Swoge niedergehen mußte. Die Besatzung, bestehend aus einem französischen Offizier und einem serbischen Offizier als Begleiter, wurde unverletzt gefangen genommen. Das Flugzeug ist ein französischer Dornier-Motoren Bauart.

### Rumänischer Seeresbericht.

Vom 1. Oktober: Auf der Nord- und Nordwestfront Kämpfe auf der ganzen Front. Wir machten 600 Gefangene. Unsere Streitkräfte in der Gegend von Hermannstadt wurden auf allen Seiten von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen. Nach dreitägigen Kämpfen stellten wir die Verbindung nach dem Süden her, indem wir den Feind zurückschlugen, der an vielen Stellen unsere Truppen angriff, die stellenweise sich gegen Süden zurückzogen.

1. Oktober: Auf der Nord- und Nordwestfront Teilunternehmungen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Bukarest. Zwei Frauen und fünf Kinder wurden getötet. Auf Cernavoda wurden ebenfalls Bomben abgeworfen, die auf ein Hospital fielen.

### Wechsel im rumänischen Oberkommando.

Nach amtlichen Meldungen hat ein Wechsel im Oberkommando der rumänischen Armee stattgefunden. Die Generale Zwannow und Sinkowskij sind nach amtlichen rumänischen Meldungen abberufen und durch den rumänischen General Bararescu ersetzt worden, der das Oberkommando über die rumänisch-russischen Truppen übernimmt.

### Die Verteidiger Tutrafans vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht in Bukarest hatte sich nach Kopenagener Meldungen der Kommandant der 15. rumänischen Infanteriedivision General Grigorescu wegen Freigabe vor dem Feind und Preisgabe eines anvertrauten Postens zu verantworten. General Grigorescu und General Todorescu hatten die Aufgabe erhalten, den Platz Tutrafan bis zum äußersten zu halten und so lange dort auszuhalten, bis Verstärkungen angelangt seien. General Grigorescu als ältester Offizier hatte den Oberbefehl über die rumänischen Truppen, General Todorescu befehligte die vorgehenden Truppen. Als diese infolge des heftigen feindlichen Artilleriefeuers erschüttert, durch den Sturmangriff deutsch-bulgarischer Truppen auf die Stadt zurückgeworfen wurden, verließ General Todorescu heimlich seine Truppen und versuchte sich über die Donau mit einem kleinen Boot zu retten. Das Boot wurde aber von einem Schrapnell erreicht, so daß der General in der Donau ertrank. Als General Grigorescu erkannte, daß Tutrafan nicht mehr zu halten sei, verließ er ebenfalls so schnell wie möglich die Stadt. Es gelang ihm, über die Donau zu entkommen, während sein Heer sich bald darauf ergeben mußte. Die Anklage warf dem General vor, daß er durch kopfloses, feiges Verhalten die vor-schnelle Übergabe des besetzten Platzes verschuldet habe, während durch umsichtiges geschicktes Kommando Tutrafan sich noch mindestens 24 Stunden hätte halten können. Der General verteidigte sich sehr geschickt. Er stellte dem rumänischen Offizierkorps sein glänzendes Zeugnis aus und meinte, daß die Offiziere setner und der 17. Division verjüngt hätten. Zudem habe er die Pflicht gehabt, wichtige Schriftstücke in Sicherheit zu bringen. Der General wurde schließlich freigesprochen.

### Rumänische Verluste.

Die Verlustlisten des unter dem Protektorat der rumänischen Königin stehenden Bukarester Sanitätskomitees vom 26. September verzeichnen einen Verlust von 108063 Mann, 10700 Offiziere und 4541 Offizieren. Darunter befinden sich 4 Generale und 23 Obersten. Die Fliegerverluste haben sich auf 5 erhöht. Bei diesen Truppen handelt es sich durchweg um aktive, mit Reservisten aufgefüllte Verbände, jedoch ein Fünftel der aktiven rumänischen Armee bereits als außer Gefecht gesetzt betrachtet werden könne.

Ueber die Niederlage der Rumänen in Siebenbürgen meldet man der „Frankfurter Zeitung“: Die umzingelten Rumänen verteidigten sich mit verzweifelter Mut und der größte Teil wurde in den vierstägigen Kämpfen getötet oder verwundet; nur wenige retteten sich ins Gebirge. Als rumänische Reserve die Bayern im Rücken angriff, machte das Alpenkorps auch nach Süden Front und hielt wacker stand. Etwa der vierte Teil der für die Eroberung Siebenbürgens eingeleiteten rumänischen Hauptkräfte ist entscheidend geschlagen. Die rumänische Front in Siebenbürgen ist gesprengt, ihre Reste sind unmittelbar an die Grenze zurückgedrängt.

### Die Eisenbahnbrücke von Cernavoda.

wurde durch die wiederholten Fliegerangriffe so stark zerstört, daß sie für den Verkehr nicht mehr benutzbar ist.

### Die Revolution in Griechenland.

Wie der „Matin“ aus Athen meldet, besetzte ein Heer der nationalen Verteidigung Nikaterini und nahm eine griechische Kompanie gefangen. Alle Reservisten auf Kreta wurden unter die Waffen gerufen. — Wie das „Journal“ aus Athen meldet, wurden 10 Jünger der Marineakademie die von Phateron aus an Bord ausländischer griechischer Schiffe zu entkommen versuchten, verhaftet. — Berlinste Tidende“ erfährt aus Paris, daß auf Kreta eine Schlichtung zwischen Venizelisten und Anti-Venizelisten entworfen sei. Als Vorzeichen der Anerkennung der provisorischen Regierung Venizelos' durch den Bierverband betrachtet die „Libre Presse“, daß der französische Konsul in Kanea von Briand telegraphisch beauftragt wurde, Venizelos und Konduriotis für deren Sympathieumgebung herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Reservistenverbände, die Jannis aufzulösen versprach, sind wiederum aktiv aufgetreten und verurteilten in Kausia und an anderen Orten Unruhen. Sie beschloßen, sich im Fall des Mobilisationsbefehls mit dem König in Verbindung zu setzen und den Militärdienst zu verweigern.

Aus Athen wird über Paris gebracht, daß die von Venizelos angeführte revolutionäre Bewegung immer weiter um sich greift. Auch einige Torpedoboote wollten sich der Bewegung anschließen, wurden jedoch rechtzeitig am Verlassen des Hafens gehindert und stehen nun unter Bewachung königstreuer Truppen. In langen Geraten, die der König täglich mit den zurückgebliebenen Generalen hat, erklärte er, er habe, nachdem er die Lage in allen Einzelheiten durchdacht habe, noch immer nicht zu dem Entschluß gelangen können, Griechenland an der Seite der Entente in den Krieg zu führen.

## Der Seetrieg.

### Verseht.

Klond meiden aus Falmouth: Die englischen Segelschiffe „William George“ (151 Tonnen) und „Pearl“ sowie das norwegische Segelschiff „Emanuel“ (246 Tonnen) wurden versenkt. Die Besatzung vom „Pearl“ ist gerettet worden. — Aus Badsje wird gemeldet: Die norwegischen

Dampfer „Sinjen“ (1925 Tonnen) und „Kavn“ (1260 Tonnen) wurden von einem deutschen U-Boot vor der Murejofküste versenkt; die Besatzungen sind gelandet worden.

## Die Kämpfe im Orient.

### Ämtlicher türkischer Bericht

Am 1. Oktober: Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel hatte ein überraschender Angriff, den unsere Aufklärungs- und Patrouillen gegen feindliche Lager ausführten, Erfolg. Auf dem linken Flügel schlugen unsere Aufklärungs- und Patrouillen überlegene feindliche Streitkräfte, die sich näherten, zurück und erbeuteten eine Anzahl Waffen und Grabenampferzeuge. Kein wichtiges Ereignis von den übrigen Fronten. Unsere an der galizischen Front kämpfenden Truppen schlugen tapfer und nach erbittertem Kampf, der den ganzen 30. September andauerte, einen heftigen Angriff, den die Russen mit frischen, unseren vielfach überlegenen und ganz kürzlich herangeführten Kräften unternommen hatten, ab. Es gelang den Russen anfangs an zwei Stellen, einmal bei Novo Grobka und das andere Mal nördlich von Roschom, in vor-springende Teile unserer Gräben einzudringen. Sie wurden in-folge eines Gegenangriffs unserer Truppen daraus geworfen, die unsere Stellung vollständig vom Feinde säuberten und ihm 80 Gefangene abnahmen. Dieser Angriff war vom Feind, der ganz frische Truppen herangeführt hatte, mit wichtigen Kräften ausgeführt worden. Die Tatsache, daß er abge schlagen werden konnte, ist von besonderer Wichtigkeit.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 3. Oktober.

Das Winterprogramm unserer freien Jugend beginnt am Mittwoch, dem 4. Oktober. An den Sonntagen wird das Jugendheim, Wahnstraße 58 I, stets von 4 Uhr nachmittags bis 9 1/2 Uhr abends geöffnet, an den Werktagen von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends. Montags, Dienstags und Sonnabends bleibt das Jugendheim geschlossen. An den Dienstag-Abenden soll jeder Jugendliche die Turnstunden des Arbeiter-Turnvereins, die in der Schulkturnhalle am Langen Lohberg stattfinden, besuchen. Der Mittwoch bleibt wie in dem vorigen Winterhalbjahr — der Befehl rung gemäß. Donnerstags ist Handarbeitsabend für die weibliche Jugend. An den Freitagen soll diskutiert werden. Sonntags finden Tisch- und Gesellschaftsspiele, sowie Regattationen aus Werken unserer besten Dichter statt. Wenn irgend möglich, soll auch in diesem Winter das Stadttheater einmal besucht und als künstlerisches Bildungsmittel benutzt werden. Auch wird das neue Lübecker Museum in der St. Annenstraße den Jugendlichen zum Besuch empfohlen. Es ist Sonntags gewöhnlich von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Daneben werden Sonntags auch noch Wanderungen ins Freie unternommen. Für den Monat Oktober sind folgende vorgesehene: Sonntag, den 8. Oktober: Schnitzeljagd nach der Wallinger Heide, Abmarsch 7 1/2 Uhr morgens von der Mühlentorbrücke.

Am Sonntag, dem 15. Oktober: Nachmittagsstour nach dem Pariner Berg. Abmarsch 2 1/2 Uhr vom Lindenplatz.

Am Sonntag, dem 22. Oktober: Tagestour nach dem Kantenberg. Abmarsch 8 Uhr vormittags von der Mühlentorbrücke.

Sonntag, den 29. Oktober: Nachmittagsstour nach Waldhufen. Abfahrt der weiblichen Jugend 2.07 vom Geibelplatz, Rosten 15 Pfennig. Abmarsch der Jünglinge 2 Uhr von der Matthäikirche.

Am Sonntag, dem 19. November, soll ein Unterhaltungsabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden, zu dem vor allem die Eltern unserer Anhänger und die Freunde unserer Sache eingeladen werden.

Vor allem aber ist es Pflicht der Jugendlichen, daß sie das Jugendheim regelmäßig besuchen. Auch sollten sie ihre Bekannten, Freunde und Freundinnen zum Besuch anregen. Weiter möchten wir die Arbeiter-Eltern ersuchen, ihre schulentlassenen Kinder bis zum 18. Jahre zum Besuch des Jugendheims, Wahnstraße 58, anzuhalten.

### Vom Durchhalten in Wirtschaften und Kurorten.

Der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen erhielt, wie er uns schreibt, neuerdings aus verschiedenen Reichsgewerkschaften wieder Zuschriften, die erkennen lassen, daß hinsichtlich unseres notwendigen Durchhaltens die Anforderungen an den einzelnen noch immer recht verschieden sind. Es ist schon beklagenswert, daß man in einer ganzen Reihe von Städten, auch Großstädten, trotz der erforderlichen Rationsbeschränkungen im Haushalt, in Wirtschaften bei genügendem Kleingeld ohne Markenzwang Fleisch in reichlichen Portionen erhalten kann. Die Beschränkung der Speisearte und die nur einmalige Fleischverabreichung kann man im nächsten Lokale leicht durchkreuzen. Ueberhaupt bedeutet die Möglichkeit, für Geld in Wirtschaften die schönsten Speisen, auch wenn sie von der Rationierung frei sind, jederzeit und unbeschränkt erhalten zu können, eine große Ungerechtigkeit gegenüber den Unbemittelten, die um die Kartoffel und den Hering laufen und stehen müssen. Schlimm wird die Sache aber, wenn man sich mit gutgefüllter Börse, höchstens durch die Aufnahmefähigkeit des Magens begrenzt, in Kurorten glücklich tun kann. So kann man z. B. in Ostholstein den Frühkaffee so weiß wie gewünscht trinken. Auch sonst ist Milch, wenn auch selbstverständlich nicht im Kauf, glasweise zu bekommen. Noch jetzt wird die Fleischschüssel mittags und abends zur freien Benutzung umhergereicht. Leber- und Blutwurst, sowie Käse gibt es zu wirklich gutem Brot in Hülle und Fülle. Auch an Eiern ist kein Mangel, der Preis von 60 Pfg. spielt ja für die wohlhabenden Gäste keine Rolle. Die Butter wird früh und abends zwar jedem zugeteilt. Ohne die für Kochzwecke, namentlich auch für die beliebten und oft erscheinenden Bratartoffeln, erforderliche beträchtliche Menge kommen auf den Kopf aber immer noch 30 bis 40 Gramm täglich. Kranken wird gegen Bekräftigung des Kurarztes bis zu 1/2 Pfund gegeben. Nur der Zucker ist in einigen Kurhäusern etwas knapp, in andern steht er aber noch in der Schale auf dem Tisch. An die Abgabe von Rationskarten (außer denen für Brot) denkt kein Mensch. — Der Ort, an dem dieses Schlaraffenleben zur Selbstverständlichkeit gehört, wird mit Rücksicht auf die Selbstsucht vieler begüterter Verbraucher nicht mitgeteilt. Der Konsumentenausschuß hat ihn aber dem Kriegsernährungsamt angegeben, das hoffentlich seinen Einfluß ausüben wird, um die Begüterten zu einem der Zeit angehörigen bescheidenen Leben zu zwingen und den Armen von dem Ueberfluß mancher Gegenden abzugeben, denn der Krieg um die Existenz des Reiches soll für alle gleichmäßig eine Last, keine Lust sein.

Abgabe von Stredmurrst ohne Fleischkarte. Das Polizeiamt erläßt in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, nach welcher die von dem Kommunalverband Lübeck unter Verwendung von Weizenmehl hergestellte Wurst ohne Fleischkarte abgegeben werden darf. Um eine gleichmäßige Verteilung herbeizuführen, findet der Verkauf jedoch nur gegen Vorlage der Brotkarten statt, und die Höchstmenge, die auf eine Brotkarte abgegeben werden darf, ist auf 125 Gramm festgesetzt. In der laufenden Woche darf die Wurst nur auf Brotkarten der Bezirke 1, 2, 7, 8, 9, 10, 11 und 18 abgegeben werden, in der nächsten Woche nur gegen Brotkarten der Bezirke 3, 4, 5, 6, 12, 13, 14, 15, 16, und 17. Auf diese Weise ist Vorzorge getroffen, daß auf jede Brotkarte Wurst bis zur Höchstmenge von 125 Gramm verabreicht werden kann. Jeder Antrag zu den Verkaufsstellen ist daher unnötig. Mit Rücksicht auf die letzte

Verderblichkeit der Wurst empfiehlt es sich auch, daß zur Zeit nur soviel wie alsbald verbraucht werden kann, entnommen wird und nicht die gesamte Wochenmenge auf einmal.

Nur zwei Eier in drei Wochen. Nach einer Mitteilung der Reichssteuerstelle dürfen in der Zeit vom 1. bis 21. Oktober d. J., also während der drei nächsten Wochen, pro Kopf insgesamt nur zwei Eier abgegeben werden. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich bemerkt, daß nicht etwa in der genannten Zeit zwei Eier pro Woche abgegeben werden dürfen, sondern daß während der drei Wochen insgesamt nur zwei Eier pro Kopf abgegeben werden dürfen. Während nach der bisherigen Regelung in drei Wochen pro Kopf drei Eier gekauft werden konnten, ist nach der neuen Maßnahme mithin während drei Wochen nur der Bezug von zwei Eiern zulässig.

Spinn- und Webverbot. Am 1. Oktober 1916 treten ein Nachtrag zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot), sowie ein Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinnte in Kraft. Durch den Nachtrag wird den Reichereien, Spinnereien, Webereien usw. die ihnen bisher gewährte Ermächtigung entzogen, die bei ihnen anfallenden Fäden als Puchbaumwolle für den Bedarf ihres eigenen Betriebes zu verwenden. Sämtliche Fäden sollen vielmehr künftig der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W., Bellevuestraße 12a, zufließen; jedoch wird den Händlern das Sammeln der Fäden gestattet. Erst Mengen von 2000 Kg. an sind der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen anzubieten. Außerdem ist die den Baumwollspinnereien bis auf Widerruf erteilte genehmigte Erlaubnis, Baumwollabfälle ohne Belegchein oder Freigabechein auf Vorrat zu verspinnen, widerrufen worden. Durch den Nachtrag zu der Höchstpreisbekanntmachung sind die Höchstpreise für diejenigen Garne höherer Nummern heraufgesetzt worden, die aus geringerem Material geponnen werden, als sonst zur Herstellung derartiger Garne verwendet wurde. Der Wortlaut der beiden Nachträge ist bei den Polizeibehörden einzusehen und wird in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Preisbeschränkung für Schuhwaren. Eine Verordnung des Bundesrates vom 28. September 1916 führt, um ungebührlichen Preiserhöhungen, wie sie vielfach vorgekommen sind, zu steuern, eine Preisbeschränkung für Schuhwaren ein.

Die zulässige obere Preisgrenze ergibt sich aus der Zusammenrechnung der Herstellungskosten, eines angemessenen Anteils der allgemeinen Unkosten und eines angemessenen Gewinnes. Die Grundsätze für die Berechnung dieser Bestandteile des Preises werden von der vom Reichsfinanzminister ernannten Gutachterskommission für Schuhwarenpreise, Berlin, Leipzigerstr. 123a, aufgestellt.

Die Preisbeschränkung erstreckt sich auf Schuhwaren, die ganz oder zum Teil aus Leder, Strid-, Web- oder Wirtwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Sie ist insofern rückwirkend, als sie auf abgeschlossene, aber vor dem Inkrafttreten der Verordnung noch nicht erfüllte Lieferungsverträge Anwendung findet.

Der Kettenhandel in Schuhwaren ist untersagt; der Großhändler darf nur an Kleinhändler, diese dürfen nur an Verbraucher abgeben.

Die Schuhwaren müssen vom Hersteller oder Importeur durch Angaben über Firma und Ort der Herstellung (oder eine dem Hersteller vom Gutachtersaussschuß zugewiesene Nummer), Kleinverkaufspreis und Zeitpunkt der Anbringung der Angaben gekennzeichnet werden. Dadurch, daß der Hersteller verpflichtet ist, für alle von ihm in den Verkehr gebrachten Schuhwaren den Kleinverkaufspreis nach Maßgabe der Reichsliste der Gutachterskommission festzusetzen und auszuzeichnen, wird eine gewisse Gleichmäßigkeit der Preise gewährleistet und gleichzeitig der Kleinhändler vor Schwierigkeiten bewahrt, die ihm bei selbständiger Preisfestsetzung durch die notwendige Kontrolle der Angemessenheit der Preise erwachsen würden. Die gleichmäßige Festsetzung der Preise bedeutet insofern keine grundsätzliche Abweisung von den bisherigen tatsächlichen Verhältnissen, als die hauptsächlichsten Gebrauchsartikel auch im Frieden bereits von der Mehrzahl der Händler zu annähernd gleichen Preisen verkauft worden sind.

Bei Vermutung übermäßiger Preisforderung kann der Käufer — auch der laufende Schuhwarenhändler — ein Schiedsgericht anrufen. Das Schiedsgericht prüft die Preise auch auf Anrufen der zuständigen Behörden nach. Ergibt sich hierbei, daß der Preis für eine bestimmte Art von Schuhwaren unangemessen hoch ist, so hat das Schiedsgericht zugunsten des Reiches einen dem Ueberpreis aller in den letzten drei Monaten mit der beanstandeten Preisangabe in den Verkehr gebrachten Schuhwaren entsprechenden Betrag von dem zur Auszeichnung Verpflichteten einzuziehen.

Verkaufsstörungen von besonderer Beschaffenheit des Verkaufs von Schuhwaren — Ausverkäufe und Gelegenheitskäufe aller Art — sind verboten; zur Vermeidung von Härten kann die Orts-polizeibehörde Ausnahmen zulassen. Ausnahmen von den Vorschriften der Verordnung überhaupt kann der Reichsfinanzminister anordnen. Die Preise für die Ausbesserung von Schuhwaren regeln.

Die Verordnung tritt, abgesehen von den Vorschriften über die Kennzeichnung der Schuhwaren und den Strafbestimmungen, sofort, die Strafbestimmung mit dem dritten Tage der Verkündung, die Vorschriften über die Kennzeichnung am 25. Oktober 1916 in Kraft.

Laternen, Laternen! Wie vom Generalkommando bekannt gemacht worden ist, wird der Verbrauch von Kerzen durch Kinder zum zwecklosen Umherziehen auf der Straße verboten und unter Strafe gestellt. In Lübeck konnte man in diesem Jahre wenig von dem früher von der Jugend gern geübten Brauch bemerken.

Ein starkes Gewitter, dessen Dauer nur kurz war, kam gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr über unsere Stadt zur Entladung. Hagel und Regen waren seine Begleiterscheinungen. In den letzten Tagen und besonders in den Nächten, war auch das Quecksilber des Thermometers sehr gesunken.

Der Postverkehr der Kriegsgefangenen. Auf eine Anfrage des Mitgliedes des Reichstages Wihorn ist vom Reichsamt des Innern folgende Auskunft gegeben worden:

In Rußland besteht kein von der Regierung angeordnetes Schreibverbot, die Kriegsgefangenenpost wird aber durch die Gouverneure und Kommandanten so willkürlich behandelt, daß lange Verzögerungen häufig vorkommen. Eine gewisse Besserung ist infolge deutscher Proteste erfolgt. Doch lassen sich bei dem Verhältnisse russischer Organisation auch in dieser Hinsicht normale Postverhältnisse selbst bei gutem Willen der russischen Regierung nicht erzielen.

In Frankreich bestand zeitweise eine längere Postperre für die in den westafrikanischen Kolonien gefangen genommenen Deutschen. Sie ist jetzt zurückgenommen. Kürzere Postperren werden von willkürlichen Lagerkommandanten als Strafe häufig verhängt; ihre Dauer pflegt vier Wochen nicht zu übersteigen. Deutsche Kriegsgefangene, die gleich nach ihrer Gefangennahme hinter der Front zu Erarbeiten herangezogen werden, können häufig erst nach einiger Zeit, in einem Falle 6 Wochen, Nachricht in die Heimat geben. Eine dauernd völlige Abschließung ganzer Lager oder einzelner Kriegsgefangener findet jedoch nicht statt. Das Kriegsministerium hat alle derartigen Nachrichten auf das genaueste geprüft und stets unbegründet gefunden. Meist war der Grund der falschen Angabe eine Namensverwechslung. In anderen Fällen handelt es sich um leichtfertige Gerüchte oder um Erdumrundungen gewissenloser Personen.

Vielfach haben Angehörige Vermisster in den unendlichen Gesüßern einer sehr stark vergrößerten unscharfen Photographie ihre Verwandten wiederzuerkennen geglaubt und daraus auf das Vorhandensein eines verborgenen Lagers geschlossen.

Sobald das Kriegsministerium von Verstößen gegen die Vereinbarungen Kenntnis erhält, erhebt es stets Gegenvorstellungen bei den zutreffenden feindlichen Regierungen und dringt auf Abstellung.

pl. Im Stadthallen-Theater gelangte gestern abend erstmalig ein mit größerer Reklame angekündigtes „feldgraues“ Spiel für „unere Feldgrauen“, betitelt „Der Hias“ zur Aufführung. Wer der Verfasser ist, wird vorläufig hier noch verschwiegen, dagegen wird mitgeteilt, daß Mannschaften, Offiziere und „Damen der Gesellschaft“ an der Wiedergabe beteiligt sind und daß der hier von früher her nicht ganz unbekante Herr Steidl die szenische Leitung in Händen hat. Man konnte daraus schlußfolgern, daß besondere wirklich künstlerische Darbietungen nicht zu erwarten seien, sondern daß in erster Linie der Zweck verfolgt werde, auf dem in Friedenszeiten oft beschrittenen Wege der Liebhabervorstellungen Mittel für einen guten Zweck aufzubringen, denn der Ueberfluß soll ja dem Roten Kreuz zufließen. Nun ist der „Hias“ jedoch ein „Spiel“, das lebhaft an jene minderwertige Literatur erinnert, die geschmackvolle Leute schon in Friedenszeiten meiden und die im Zeichen der blutigen Kriegsjahre gewiß nicht erträglich geworden ist. Die 10-Pfg.-Kriegsabenteuergeschichten, in denen hundertfältige, niedriggehaltene Feinde grobe Intrigen spinnen, einen verwundeten deutschen Offizier unter Verwendung von Beschuldigung und Meineid zum Mörder stampeln möchten und die dann in letzter Stunde durch deutsche Heldentaten über jeige Hinterlist ein gutes Ende nehmen, wirken auch dadurch schwerlich sympathischer, daß man ihnen einen kinematographischen Sturm, der natürlich siegreich durchgeführt wird, als Illustration beifügt. Wenn in Berlin der „Hias“ große Summen für das „Rote Kreuz“ erbracht hat, wie in der Reklame herangezogen wird, so kann man sich darüber seine eigenen Gedanken machen. Hier in Lübeck wohnte gestern nur ein sehr spärliches Publikum der Vorstellung bei, so daß wohl kaum ein Ueberfluß dabei herausgekommen sein dürfte. Diejenigen wohlhabenden Leute, die gestern abend nicht da waren, könnten ja auch ohne diese theatralische Gegenleistung das so erparierte Eintrittsgeld nur an das Rote Kreuz abführen; damit wärte dem guten Zweck gedient, auf den es doch wohl hauptsächlich ankommt.

Rechnungen auf die neue Kriegsanleihe. Die Schiffswerft von Henry Koch u. Co., Lübeck, zeichnete 200 000 Mk.

Beich der Volksküche im Monat September. Es wurden 18 257 große und 5791 kleine, im ganzen 26 048 Portionen ausgegeben. An 30 Tagen wurde gekocht, pro Tag 868 Portionen. Weiter wurden 1702 große Tassen Kaffee zu 10 Pfg. und Abendessen für 2282,40 Mk., sowie an 6168 Kinder Portionen zu 10 Pfg. abgegeben.

Volkstümliches Konzert. Am Mittwoch, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr, beginnen wieder die volkstümlichen Konzerte. Sie finden in diesem Jahre unter der Leitung von Herrn Dr. Göhler statt, und zwar in der Stadthalle. Die Vortragsfolge des ersten Abends beginnt mit Beethovens selten gehörter Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“. Ihr schließt sich als größtes Werk des Abends Haydns Militär-Sinfonie an. Die weiteren Gaben bestehen in den Ouvertüren zur „Zauberflöte“, zum „Freischütz“ und zum „fliegenden Holländer“. Die letzte Abteilung wird auch in der Folge mit ganz populärer Musik vornehmlichen Charakters ausgefüllt, im ersten Konzert mit dem Torzauer Marsch und den Niederländischen Volksliedern. Daß die große Beliebtheit, deren sich, so lange der Verein der Musikfreunde besteht, die volkstümlichen Konzerte immer erfreut haben, ihnen auch im kommenden Winter gewahrt bleibt, steht gewiß zu hoffen.

Was gefunden wurde. Im Monat September d. J. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeleistet bzw. angezeigt und nicht wieder abgefordert: Mehrere Portemonnaies mit und ohne Inhalt, sowie lose Geldbeträge, 1 gold. Trauring, 2 Eitelringe, 1 silb. Herrenuhr, 2 silb. Damenuhren, 1 gold. Kniefer, 1 Broche, 1 Medaillon, 1 Korallenkette, 1 Armband, 1 Westuhr, 1 Spitzen-schal, 1 Schürze, 2 Schirme, 1 Zigarettenschale, 2 Türdrücker, 1 Hundepfeife und 1 Kessel.

Neumünster. Tödlicher Unglücksfall. Am Sonntag vormittag besuchte der Fuhrer Wilhelm Lohse aus Arnstedt bei Erxleben mit seiner Frau und Tochter das Erntedankfest in Großstedt. Nach Schluß des Gottesdienstes gingen Frau Lohse und ihre Tochter über die Eisenbahn zurück, um Einkäufe zu machen, während Lohse anspannte und mit seiner Gig nachfuhr. Beim Ueberfahren des Geleises am Bahnhofs wurde der Wagen von einer von Neumünster kommenden Maschine erfasst und zertrümmert. Lohse wurde auf das zweite Geleise geschleudert und getötet. Die Schranken der Ueberfahrt sollen nicht geschlossen gewesen sein.

## Neueste Nachrichten.

WZB. Berlin, 3. Oktober. (Ämtlich.) In der Zeit vom 20. bis 29. September sind in der Nordsee und im englischen Kanal außer den bereits bekannt gegebenen 11 englischen Fischdampfern und 4 belgischen Seeleuchtern 35 feindliche Fahrzeuge mit 14 600 Tonnen (darunter 27 Fischfahrzeuge) durch unsere U-Boote versenkt und 31 Gefangene eingebraut worden.

Von der schwedischen Grenze, 3. Oktober. Die Urteile der französischen und italienischen Presse lauten nach neueren Meldungen sehr unzufrieden. Die Nachrichten lassen unzweifelhaft durchblicken, daß man sich in den höheren Kreisen des Biederbandes über die Vorgänge an der rumänischen Front ernstlich beunruhigt hat, und daß die Zeitungen zu Vorlesungen gegen die deutschen Umfassungspläne nahmen, welche nach Pariser Meldungen von den Alliierten bereits vorgezogen seien, indem General Brusilow eine neue Umgruppierung seiner Streitkräfte vornimmt, um Hilfsabteilungen an die Rumänen abgeben zu können.

Stockholm, 3. Oktober. Das Moskauer Kriegsgericht hat 11 Studierende der dortigen Universität wegen Zugehörigkeit zur Moskauer Marxisten-Gruppe und weitere 3 Studierende wegen Zugehörigkeit zur Organisationsgruppe der russischen sozialdemokratischen Partei zu mehrjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

### Milch für stillende Mütter.

Wenn auch in der Milchversorgung viele Schwierigkeiten entstanden sind, so sollten wir doch in erster Linie unsere Mütter und Kinder versorgen. Leider erhalten die im Krankenhaus untergebrachten Wöchnerinnen keine Milch. Die stillenden Mütter erhalten morgens eine Semmel, zum Frühstück eine Scheibe Brot und eine Flasche Bier, nachmittags eine Semmel und zum Kaffee ist auch nicht viel Milch. Dabei können unsere Mütter doch keine Kinder nähren. Für stillende Mütter sollten wir doch in erster Linie sorgen. J. B.

## Verlustlisten.

Erhalten sind:  
Preussische Verlustliste Nr. 648.  
Bayerische Verlustliste Nr. 304.  
Württembergische Verlustliste Nr. 472.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ war die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwartz, Druck: Friedr. Meyer & Co., Semmlin in Lübeck.

# Bekanntmachung

betreffend den Verkauf der vom Kommunalverband Lübeck unter Verwendung von Weizenmehl hergestellten Würst.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 bestimmt das Polizeiamt: Die von dem Kommunalverband Lübeck unter Verwendung von Weizenmehl hergestellte Wurst darf bis auf weiteres ohne Fleischkarte abgegeben und entnommen werden.

Der Verkauf findet nur in denjenigen Verkaufsstellen statt, welche bisher bereits diese Wurst verkauft haben und durch Plakate kenntlich gemacht sind. Die auf den Plakaten angegebenen Preise dürfen nicht überschritten werden.

Um eine gleichmäßige Verteilung der Vorräte herbeizuführen findet der Verkauf nach Brotarten-Bezirken getrennt und nur gegen Vorlegung der für die betreffende Woche gültigen Brotkarte statt. Auf jede Brotkarte dürfen nicht mehr als 125 Gramm Wurst verabfolgt und entnommen werden. Die Abgabe ist von dem Verkäufer auf der Rückseite des Stammes der betreffenden Wochenbrotkarte unter Angabe der verabfolgten Menge zu vermerken und durch Namensunterschrift oder Firmenstempel zu bescheinigen. Auf derart kenntlich gemachte Brotkarten darf Wurst nur noch insoweit verabfolgt und entnommen werden, als die Höchstmenge von 125 Gramm noch nicht erreicht ist.

In der Woche vom 2. bis 8. Oktober 1916 darf diese Wurst nur gegen die Brotkarte folgender Bezirke verabfolgt und entnommen werden:

Bezirk 1	Jakobi-Quartier
2	Marien-Magdalenen-Quartier
7	St. Lorenz-Quartier I
8	II
9	III
10	IV
11	V
18	Moislung-Gentn.

In der Woche vom 9. bis 15. Oktober 1916 nur gegen Brotkarte der folgenden Bezirke:

Bezirk 3	Marien-Quartier
4	Johannis-Quartier
5	St. Jürgen-Quartier I
6	II
12	St. Gertrud-Quartier I
13	II
14	Travemünde
15	Rücknig-Grabenweg
16	Schlutup
17	Siems-Dänischburg

Zusicherungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden auf Grund des § 14 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 2. Oktober 1916.

(4811)

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von frischem Schweinefleisch.

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 bestimmt das Polizeiamt hiermit folgendes:

Der Verkauf von frischem Schweinefleisch findet am Mittwoch, dem 4. Oktober 1916 und zwar auf Grund der Kundenlisten statt. Auf die angemeldete Person dürfen nicht mehr als 125 Gramm Fleisch verabfolgt und entnommen werden.

Die Schlachter haben der Schlachthofverwaltung ihren Bedarf sofort anzumelden.

Die Schlachter sind verpflichtet, das Fleisch in erster Linie an die bei ihnen vorgemerkten Kunden nach Maßgabe der angemeldeten Personenzahl und der Höchstmenge von 125 Gramm zu verabfolgen. Erst wenn sämtliche Kunden befriedigt sind, oder wenn am Mittwoch, dem 4. Oktober, nicht alles Fleisch von den Kunden in Empfang genommen ist, darf das noch übrig gebliebene Fleisch an andere Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Kundenliste stehen und ob sie bereits Fleisch erhalten haben, verkauft werden.

Das Fleisch darf selbstverständlich nur gegen Abtrennung einer entsprechenden Anzahl Abschnitte der Fleischkarte verabfolgt und entnommen werden.

Am Mittwoch, dem 4. Oktober 1916, dürfen die Schlachthöfe bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Lübeck, den 2. Oktober 1916.

(4799)

Das Polizeiamt.

# Bekanntmachung

betreffend Preise für Gemüse und Obst.

Die von dem Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst der hiesigen Preisprüfungsstelle eingesetzte Kommission hat für die laufende Woche für Gemüse und Obst folgende Preise beim Verkauf an den Verbraucher als angemessen festgesetzt:

für Weißkohl	6 bis 7 Pfg.	für das Pfd.
Kartoffel	10	12
Strohbohnen	5	7
Birnen	12	
„	8	
Zwiebeln	15	20
Hauswirtschafts (Pflanzen)		
Phasen	20	25
Schwarzwurzeln	30	35
Kohlrabi (Blattkohl)	20	30

Die vorstehenden Preise sind Angemessenheitspreise. Sie bilden eine Grundlage, um gegen Personen, welche übermäßige Preise fordern, strafrechtlich vorgehen zu können.

Lübeck, den 3. Oktober 1916.

(4816)

Die Preisprüfungsstelle.

In Staatsgebiet der Freien und Hansestadt Lübeck werden Spandächer vom 16. Lebensjahre ab, insbesondere bei den Bauarbeiten für langjährig bestehende und wegen körperlicher Fehler geschwächte, zur freiwilligen, regelmäßigen Teilnahme an der körperlichen Vorbereitung der Jugend aufgefordert, um ihren Körper zu kräftigen und dadurch sich ihre Wehrtauglichkeit zu sichern. Die erfolgreiche Teilnahme an dieser Vorbereitung berechtigt die Jugendlichen dazu, Wünsche auf Entlassung in einem Truppendienst der Wehr zu äußern, für die sie aufgegeben sind. Anmeldungen erfolgen mündlich oder schriftlich unter Vorlegung der Bescheinigung der Jugend im Bereiche des

9. Armeekorps, 7. Bezirkskommando Lübeck.

221. von Kuehnel.

Obstl.



# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Wieder erhielten wir die traurige Nachricht, dass einer unserer Angestellten dem Weltkriege zum Opfer gefallen ist.

Am 20. September ds. Js. fiel im blühenden Alter von 20 Jahren der Hausdiener

# Richard Werner.

Mit ihm ist ein junger strebsamer Arbeiter dahingegangen. Ehre seinem Andenken.

4809

Der Vorstand.

# Waisenhaus.

Die jährliche Hausausstellung für das Waisenhaus beginnt Anfang Oktober. Sie wird durch die Boten J. Garthofius und L. Wulf, welche Ausweisarten bei sich führen, wahrgenommen.

Seit seinem 37-jährigen Bestehen ist das Waisenhaus durch freiwillige Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlich eingedenk sein zu wollen. Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das Waisenhaus auf die Mithätigkeit angewiesen ist. Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gemachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können. (4800)

Lübeck, Oktober 1916.

Die Vorsteherin des Waisenhauses.

Für die zahlreiche Kranzpendung sagen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Tegtmeyer für die trostreichen Worte am Grabe unserer süßen Martha unsern herzlichsten Dank. (4794)

F. Schwarz und Frau.

Wir suchen für unser Bureau zu sofort einen

(4812)

# Lehrling,

der in Maschinenschreiben und Stenographie geübt ist.

Die Landwirtschaftskammer Lübeck Schmiedestraße 23.

# Zuverlässigen Kutscher

bei hohem Lohn, stellen ein

Theodor Lüders & Hintz, Kohlenhandlung, 4797

Bedergrube 48.

# Lagerarbeiter

stellen noch ein

(4798)

Theodor Lüders & Hintz, Kohlenhandlung, Bedergrube 48.

# Seeret.

Wohnung zu sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. (4808)

W. Kruse, Schwantauer Str. 47.

Ein Paar gute Arbeitsschuhe zu verkaufen. Gr. 44. (4815)

Langer Lohberg 35, I.

Ein Paar fast neue Fußballschuhe, Größe 42, zu verkaufen. (4814)

Meierstr. 7, VI.

Guterhaltener Regenmantel zu kaufen gesucht. Anz. an (4807)

P. Kraack, Schwedelerwegstr. 16.

# Taschen-Atlas

# der Kriegsschauplätze

18 Teilkarten und 2 Uebersichtskarten

von England, Belgien, Frankreich, Rußland, Galizien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Albanien, Italien, Türkei und Aegypten.

— Preis 15 Pfg. —

Zu haben bei:

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

# Rote

# Speisewürzeln

Zentner 10 Mk.

W. Burmeister,

Spargelplantage (4804)

Reinfeld, Am Kirchhof.

# England und die Sperrung der See

Preis 20 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

# Volksküche.

4805

Mittwoch, 4. Oktober: Rübensuppe mit Hammelfleisch und Kartoffeln.

Donnerstag, 5. Oktober: Hafersuppen, weiße Bohnen u. Kartoffeln.

Freitag, 6. Oktober: Bier- und Geringe, Kartoffeln mit Zwiebeln.

4796 Der Vorstand.

# Zentrum der Landwirtschaftskammer

für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck

ist vom 4. Oktober ab:

8761.

4818

# Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen

Einkleidungen jeder Art. \* Billigste Preise.

# Wasserichuhcreme färbt ab

und verhäutert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Delwachslederpuh

# Nigrin

gibt wasserbeständigen, nicht abfärbenden, tief-schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Dr. Gentner's Schuhfett Transolin und Universal-Lederfett. (4801)

Hersteller: Dr. Gentner, Göttingen (Württ.).

Vertrieb: Carl Gentner, Göttingen (Württ.).



# „Unsere Marine“

Zigarette

2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft

# Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

# Achtung Mitglieder!

Mit dem 30. September schließt unser Geschäftsjahr.

Zur Feststellung des Umsatzes der Mitglieder müssen die in der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1916 bei den Einkäufen erhaltenen Marken, soweit sie volle zwanzig Mark betragen, und die Mitgliedsbücher in der Zeit

vom 1. bis 10. Oktober 1916

in den Warenabgabestellen abgeliefert werden.

Nur in dieser Weise abgelieferte Marken können zur Berechnung der Rückvergütung in Betracht gezogen werden.

Nach dem 10. Oktober abgelieferte Marken haben keine Gültigkeit.

Etwas den Betrag von 20 Mk. nicht erreichende Marken sind im Oktober–November 1916 beim Umtausch zu verwenden.

Die bei der Ablieferung erhaltene Quittung bitten wir sorgfältig aufzubewahren, da nur gegen Rückgabe derselben die Rückvergütung ausbezahlt wird.

# Konsumvereins für Stockelsdorf u. Umg.

bitten wir folgendes zu beachten:

An Stelle der Mitgliedsbücher sind die Anteilscheine oder, soweit noch nicht voll bezahlt, die Anteilkarten abzuliefern, ausserdem die Umsatzmarken, wie vorstehend beschrieben.

Zur Vermeidung von Irrtümern bitten wir, die Anteilscheine oder -karten mit den neuen Mitgliedsnummern, wie sie auf den Benachrichtigungen vom Gericht angegeben sind, zu versehen. Nach Eingang dieser Unterlagen können wir die Uebertragung der Geschäftsguthaben vornehmen.

Der Vorstand.

# Drucksachen aller Art

liefert schnellstens

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

# Singspielhalle

Mühlenstraße 46.

Täglich abends 8 Uhr:

# Spezialitäten-Vorstellung.

Jeden Abend 2 Burschen.

# Stadttheater.

Dienstag, den 3. Oktober 1916

Anfang 7 1/2 Uhr:

# Die Hermannsschlacht.

Drama von H. v. Kleist.

Mittwoch, den 4. Oktober 1916

Anfang 8 Uhr:

# Ostern.

Schauspiel von A. Strindberg.

Donnerstag, d. 5. Oktober 1916

Anfang 8 Uhr:

# Die verkaufte Braut.

Komische Oper v. Fr. Smetana.

## Politische Rundschau. Deutschland.

### Die nächste Reichstagsitzung.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, am 5. Oktober, sondern erst am Mittwoch, dem 11. Oktober, statt.

#### Aus dem Reichstage.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages ist am Sonnabend dem Reichstage zugegangen. Er enthält nur einen einzigen Paragraphen, der kurz besagt: „Die Legislaturperiode des am 12. Januar 1912 gewählten Reichstages wird um ein Jahr verlängert.“ In der Begründung des Entwurfs heißt es:

„Nach Artikel 24 Abs. 1 der Verfassung des Deutschen Reichs in der Fassung des Gesetzes vom 19. März 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 110) sind, da der gegenwärtige Reichstag nach der Verordnung vom 8. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt S. 965) am 12. Januar 1912 gewählt worden ist, Anfang des Jahres 1917 Neuwahlen vorzunehmen. Der Vornahme allgemeiner Wahlen für den Reichstag steht der Krieg entgegen. Selbst im Falle einer baldigen Einstellung der Feindseligkeiten würden Anfang 1917 noch zahlreiche Feldzugsteilnehmer an der Ausübung ihres Wahlrechts rechtlich und tatsächlich verhindert sein. Andererseits kann das deutsche Volk nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode nicht unvertreten sein. Es erscheint daher geboten, die Legislaturperiode durch ein verfassungsänderndes Gesetz zu verlängern. Im Jahre 1870 ist durch Gesetz vom 21. Juli 1870 (Bundes-Gesetzbl. S. 498) die Legislaturperiode für die Dauer des Krieges mit Frankreich, jedoch nicht über den 31. Dezember 1870, verlängert worden. Die Einzelheiten dieser Regelung entsprechen nicht den gegenwärtigen Verhältnissen. Eine Verlängerung für die Dauer des gegenwärtigen Krieges könnte, da das Reich mit einer Reihe von Mächten im Kriege steht, zu Unklarheiten führen, auch erscheint die damals gewählte Frist zu kurz, da auch im Falle eines baldigen Friedensschlusses geraume Zeit vergehen würde, ehe die Mehrzahl der im Heere stehenden Reichstagswähler aus dem Militärverhältnis entlassen werden kann. Es wird hiernach vorgeschlagen, die Legislaturperiode um ein Jahr zu verlängern. Sollte die Frist zu kurz bemessen sein, so würde eine nochmalige Verlängerung erzwungen werden müssen. Sollte die militärische Lage allgemeine Wahlen früher gestatten, so ist die Möglichkeit gegeben, durch eine Auflösung des Reichstages auf eine möglichst baldige Wiederherstellung des von der Verfassung gewollten Zustandes hinzuwirken.“

Gleichzeitig wurde dem Reichstag auch der Entwurf zur Verlängerung des Landtages in Elb-Lothringen vorgelegt. Dem Reichstag ist auch der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen des Gerichtskostengesetzes, der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher zugegangen. Die Änderungsvorschläge der Regierung für diese Gesetze sind in allen drei Fällen hervorgerufen durch die Unstimmigkeiten, die bezüglich der Erstattung der Reichsabgabe bei Post- und Telegraphengebühren durch das Publikum an Gericht, Anwälte und Gerichtsvollzieher bestehen. Sie beschränken sich daher auf Schaffung eines Zustandes, der diese Erstattungspflicht regelt.

### Antrag auf Regelung der Schutzhaft.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat als Initiativantrag einen Entwurf über die Schutzhaft während des Kriegszustandes eingebracht. Der Entwurf enthält folgende Bestimmungen:

- § 1. Eine Schutzhaft kann von dem zuständigen Militärbefehlshaber nur dann angeordnet werden, wenn der damit beabsichtigte Zweck auf andere Weise nicht erreicht werden kann.
- § 2. Der Haftbefehl ist schriftlich zu erlassen; in der Anordnung ist der zu Verhaftende genau zu bezeichnen und der Grund der Verhaftung anzugeben.
- § 3. Dem Verhafteten ist der Haftbefehl bei der Verhaftung und, wenn dies nicht tunlich ist, spätestens nach seiner Einlieferung in die Haft durch Verkündung bekanntzugeben; auf Verlangen ist ihm eine Abschrift zu erteilen.

§ 4. Gegen die Verhaftung steht dem Verhafteten das Rechtsmittel der Beschwerde an das Reichsmilitärgericht zu. Bei Zustellung des Haftbefehls ist dies dem Verhafteten zu eröffnen.

§ 5. Der Verhaftete muß spätestens am Tage nach seiner Verhaftung durch den Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Verhaftung erfolgt ist, darüber vernommen werden, ob und welche Einwendungen er gegen seine Verhaftung zu erheben hat.

§ 6. Der Haftbefehl ist aufzuheben, wenn der in demselben genannte Grund oder der damit zu erreichende Zweck hinfällig geworden oder der Kriegszustand aufgehoben ist oder wenn sechs Monate nach dem Tage der Verhaftung verfloßen sind.

§ 7. In bezug auf die Vollstreckung der Haft finden die Vorschriften des § 116, Abs. 1 bis 3 und 5 Str.-P.-O. sinngemäße Anwendung.

§ 8. Der Verhaftete kann sich jederzeit der Unterstützung eines Verteidigers bedienen. Die Vorschriften der §§ 137 Abs. 2 und 138 Str.-P.-O. kommen zur Anwendung.

§ 9. Der Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Verhaftung oder, wenn der Ort der Einlieferung von dem der Verhaftung verschieden ist, die Einlieferung erfolgt ist, kann dem Verhafteten auf Antrag oder von Amts wegen einen Verteidiger bestellen. Die Bestellung ist zurückzunehmen, wenn demnachst ein anderer Verteidiger gewählt wird und dieser die Wahl annimmt.

§ 10. Dem Verteidiger ist die Einsicht etwa vorhandener Akten, die den Grund der Verhaftung betreffen, einschließlich der Protokolle über die Vernehmung der Verhafteten und der Zeugnisse sowie der Gutachten von Sachverständigen zu gestatten. Der § 148 Abs. 1 Str.-P.-O. kommt zur Anwendung.

§ 11. Der gesetzliche Vertreter des Verhafteten und der Ehemann einer Verhafteten ist als Beistand zuzulassen und auf sein Verlangen zu hören.

Wegen der Dringlichkeit und Wichtigkeit des Gegenstandes hat die nationalliberale Reichstagsfraktion nicht den Weg der Resolution beschritten, sondern das schärfere Mittel des Initiativantrages gewählt.

### Volkszählung im Deutschen Reich.

Wie der „Köln. Ztg.“ von einer dem Kriegsernährungsamt nahestehenden Seite mitgeteilt wird, findet am 1. Dezember im Deutschen Reich eine Zählung der Bevölkerung statt. Die Ergebnisse der letzten Zählung (1. Dezbr. 1910) sollen dem Vernehmen nach für Verwaltungszwecke nicht mehr genügen.

### Zur fünften Kriegsanleihe.

Einen Antrag der sozialdemokratischen badischen Landtagsfraktion, die Sammlung für eine fünfte Kriegsanleihe in den Volksschulen einzustellen, weil damit pädagogische und soziale Nachteile verbunden sind, hat jetzt die badische Regierung abgelehnt. Sie erklärte, bei der Auflegung der vierten Kriegsanleihe seien in den badischen Volksschulen allein 3 375 500 Mk. gezeichnet worden. Angesichts dieses Erfolges müßten die sich ergebenden Mißstände mit in Kauf genommen werden. Die Lehrer und Leiter der Schulanstalten hätten den nötigen Takt abzuwarten zu lassen.

### Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit.

#### Von Louise Zieg.

Die gewaltige Vermehrung der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges ist von größter Bedeutung für die moderne Arbeiterbewegung, für ihre Politik, ihre taktischen Maßnahmen und für ihr Organisationsleben.

Für die Partei kommen dabei drei Gesichtspunkte in Betracht. Zunächst gilt es, grundsätzlich klar und bestimmt zur Frauenerwerbsarbeit Stellung zu nehmen, ihre Entwicklung als wichtiges historisches Problem aufzuzeigen, als notwendige geschichtliche Fortschritt, der eine wesentliche Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus darstellt; eine Entwicklung, die lediglich unter der Herrschaft des Kapitals für die Arbeiterklasse schlimme Begleitumstände zeitigt: Lohnrück, Ueberlastung und Gesund-

heitschädigung der Frau, Beeinträchtigung des Familienlebens, der Kinderpflege und -Erziehung, Vernachlässigung der Hauswirtschaft usw.

Erst die Aenderung der Eigentumsordnung und der Produktionsverhältnisse, ihre Umwandlung in eine sozialistische Ordnung der Dinge, erwachsen auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, wird mit der Befreiung der Arbeit auch von der produktiv tätigen Frau den Fluch nehmen, in den sich ihr Fleiß heute nur zu oft für sie selbst, ihre Lieben und ihre Klasse wandelt. Die steigende Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit durch den beachtlichen Fortschritt, die zunehmende Verelendung weiterer Volksschichten, und die immer größer werdende Kuchbarmachung der Frauenkraft schaffen die objektiven Vorbedingungen für die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft und vermehren gleichzeitig unausgesetzt das Heer der Kämpfer, deren historische Aufgabe es ist, durch Eroberung der politischen Macht das sozialistische Prinzip zum Siege zu führen.

Um in der Gegenwart das Los der arbeitenden Frau zu erleichtern und sie fähig zu machen, neben ihren Mutter-, Gattinnen-, Hausfrauen- und Arbeiterpflichten ihre geschichtliche Aufgabe in der Arbeiterbewegung erfüllen zu können, ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Partei, die Frauen aufzuräumen, ihre Organisierung und sozialistische Schulung mit Fleiß und Eifer unablässig zu betreiben, aber auch mit Energie und Leidenschaft für eine Reform des öffentlichen Erziehungswesens, für die politische Gleichberechtigung der Frau, für einen wirksamen Arbeiterinnenlohn und für soziale Fürsorgeeinrichtungen durch Reich, Staat und Kommune zu kämpfen.

Gegenwärtig leisten die Frauen einen sehr hohen Prozentsatz der Gesamtproduktion, ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß ist also stark vergrößert worden.

Diese Erscheinung wird aber keineswegs eine vorübergehende sein. Ueber den Krieg hinaus wird die starke Verwendung weiblicher Arbeitskraft dauern und weiter wachsen. Je länger der Krieg dauert und je mehr der Krieg männliche Arbeitskräfte vernichtet und beschädigt, desto unentbehrlicher wird die Frauenkraft im Arbeitsprozeß.

Soll diese Entwicklung nicht zu einem Anlaß für die Arbeiterklasse ausschlagen, so müssen wir rechtzeitige Vorkehrungen treffen, um den drohenden schweren Schäden abzuwehren.

Die Frauen dürfen nicht zu Kohndrücken werden. Bei wirtschaftlichen und politischen Kämpfen dürfen nicht Männer und Frauen der Arbeiterklasse gegenüberstehen, es darf also keinen Kampf der Geschlechter gegeneinander geben, sondern ein gemeinsames Ringen und wirtschaftlicher Aufstieg, um politische und soziale Befreiung.

Zu dem Zwecke müssen die Frauen sich ihrer veränderten sozialen Stellung bewußt werden. Diese Erkenntnis gibt es zu werden; den Willen, sich Geltung zu verschaffen in Staat und Gesellschaft, zu entwickeln.

Nicht kleinlicher Egoismus, sondern treue Solidarität muß der Leitstern des Handelns werden und deshalb müssen die Frauen für unsere Weltanschauung gewonnen, mit dem Geiste des Sozialismus erfüllt werden.

Beschiedene Gewerkschaften, die nicht nur vor dem Kriege mit einer umfänglichen Frauenarbeit zu rechnen hatten, sondern auch während des Krieges ein starkes Zutreten der Frauen in die für sie in Frage kommenden Berufe erleben, haben auf ihren Generalversammlungen sich bereits mit der Frage der Frauenarbeit eingehend beschäftigt; und vor einigen Monaten haben auch die Gewerkschaftsvorstände zu ihr Stellung genommen.

Es würde ein schwerer Fehler sein, wenn nicht gleichfalls die Partei unausgesetzt das lebendigste Interesse und die schärfste Aufmerksamkeit dieser volkswirtschaftlich, sozial, politisch und bevölkerungspolitisch hochbedeutenden Erscheinung widmen würde. Es ist deshalb auch mit Freuden zu begrüßen, daß unsere Parteipresse fortgesetzt wertvolles Material über den Umfang der Frauenerwerbsarbeit, ihre Dauer und ihre Entlohnung bringt und die dringend nötige Organisierung der Arbeiterinnen aufzeigt.

Zu dieser Behandlung in der Presse muß aber auch die Besprechung in unseren Organisationen kommen.

Namentlich unsere weiblichen Parteimitglieder sollten sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und in Uebereinstimmung mit der Parteileitung am Orte alle Agitations- und Schulungsmöglichkeiten besprechen und ausnutzen. Auch unter dem Kriegszustand sind Organisationserfolge möglich, wie die Erfahrungen einzelner Orte zeigen; nur schwieriger ist die Arbeit, um so erfreulicher aber auch der Erfolg.

Gesonnen! Folgt diesem Appell, legt überall Hand an, zeigt Euren Arbeitsvätern, daß der Eintritt in die Arbeiterpartei und Gewerkschaft eine Notwendigkeit und eine heilige Pflicht für sie ist.

## Don Quijote.

Von Cervantes.

12. Fortsetzung.

Aber fast ebensoviele Waffen erhoben sich zu seiner Verteidigung. Ihnen voran sah man Don Quijote zu Pferde, welcher mit der Lanze im Arme, von seinem Schilde gedeckt, sich durch alle Maß machte. Sancho, dem niemals dergleichen Rathschläge erkrankt waren, flüchtete sich schnell zu den großen Lössen. Don Quijote schwang seine Lanze so geschickt, daß er allen, die ihn nicht kannten, Furcht einjagte. Dem Gemüthe des Camacho aber drängte sich die Verwundung der Quiteria so lebhaft auf, daß er sie aus seinem Gedächtnisse löschte. Daher fanden die verständigen Ueberredungen des Pfarrers bei ihm Eingang, so daß Camacho, wie seine Freunde, allmählich zur Ruhe gebracht wurden. Sie steckten ihre Degen wieder ein, indem sie mehr auf die Verstellung der Quiteria als auf die Geschäftlichkeit des Basilio schalteten.

Als die Sonne unterging, gewährte Don Quijote über einer grünen Wiese Leute, die er, als er näher kam, für Jäger auf einer Falkenjagd erkannte. Er erblickte unter ihnen eine schöne Dame auf einem glänzenden weißen Zelter, der mit grünen Verzierungen geschmückt war. Die Dame war ebenfalls grün gekleidet, und ihr Kleid war so reich, daß sie die Nacht selber darzustellen schien. Auf der linken Hand trug sie einen Falken, woraus Don Quijote erkannte, daß sie eine vornehme Dame sei, der alle jene Jäger zugehören müßten. Er sagte daher zu Sancho: „Eile dich, Sohn Sancho, und sage jener Dame mit dem Zelter, daß ich, der Ritter von den Löwen, ihrer hohen Schönheit die Hand küsse und ihr meine Dienste widmen wolle.“

Sancho entfernte sich in schnellem Trabe, indem er den Grauen aus seinem gewöhnlichen Schritte trieb, und gelangte zu der schönen Jägerin, vor welcher er abstieg, sich auf die Knie warf und zu ihr sagte: „Schöne Dame, jener Ritter, den Ihr dort seht, ist der Ritter von den Löwen und mein Herr, und ich bin sein Stallmeister, den man zu Hause Sancho Panja nennt. Dieser Ritter von den Löwen — der noch vor kurzem der Ritter von der traurigen Gestalt hieß — schickt mich, Eure hochfliegende Hoheit und Schönheit zu sagen, daß Ihr ihm erlauben mögt, Eure hochfliegende Hoheit und Schönheit zu dienen, und wenn Ihr in die Erlaubnis geht, werdet Ihr Euch selbst zum Besten handeln, und er wird die allerhöchste Gunst und Freude darüber empfinden.“

„Wahrlich, waderer Stallmeister“, antwortete die Dame, „Ihr habt Eure Gesandtschaft mit allen erforderlichen Umständen abgelegt. Erhebt Euch vom Boden; denn der Stallmeister eines so berühmten Ritters, nan dem mit schon so viel gehört haben, darf nicht auf den Knien liegen. Steht auf, mein Freund, und

sagt Eurem Gebieter, daß er es sich gefallen lassen möge, meine und des Herzogs, meines Gemahls, Dienste anzunehmen und mir in ein Landhaus zu folgen, welches wir hier in der Nähe besitzen.“ Sancho stand auf und kehrte äußerst vergnügt zu seinem Herrn zurück, welchem er alles erzählte, was die vornehme Dame gesprochen hatte.

Don Quijote setzte sich in den Steigbügel fest und trieb die Rosinante an. So kam er mit ritterlichem Anstande herbei, der Herzogin die Hand zu küssen, die indessen ihren Gemahl hatte zurück lassen. Da sie beide die wunderliche Sinesart Don Quijotes kannten, so erwarteten sie ihn mit der bestigsten Neugier. Sie waren entschlossen, allen seinen Launen zu folgen, mit ihm in allem, was er sagen würde, übereinzustimmen und ihn, solange er bei ihnen bliebe, ganz wie einen irrenden Ritter zu behandeln, mit allen Zeremonien, die in Ritterbüchern gebührend sind. Don Quijote kam jetzt mit erhobenem Bistier herbei, und da er Niemand machte abzuleigen, eilte Sancho hinzu, ihm den Steigbügel zu halten. Er war aber so unglücklich, sich beim Absteigen mit dem Fuße in ein Seil des Sattels zu verwickeln, so daß er zu Boden fiel und es ihm nicht möglich war, sich loszumachen.

Don Quijote, der es gewohnt war, nicht anders abzusteigen, als daß man ihm den Steigbügel hielt, glaubte, daß Sancho schon das thäte, ihn zu halten. Er schwang sich daher seitwärts und nahm den Sattel des Rosinante mit sich, der vermutlich nicht festgeschnallt war, so daß er ebenfalls zu Boden fiel. Darüber war der Ritter nicht wenig bestürzt und stieg leise gegen Sancho ein Heer von Verwünschungen aus, der indessen noch immer mit dem Fuße in der Schleife hing. Der Herzog befahl nun seinen Jägern, dem Ritter und dem Stallmeister zu Hilfe zu kommen. Sie hoben Don Quijote auf, der vom Falle übel zugerichtet war und sich hinkend herbeimachte, um vor den beiden Herrschaften die Knie zu beugen.

Der Herzog erlaubte dies aber nicht, sondern stieg selbst vom Pferde und umarmte Don Quijote, indem er sagte: „Es tut mir leid, Herr Ritter von der traurigen Gestalt, daß das erste, was Euer Gnaden auf meinem Gebiete betroffen hat, so übel hat sein müssen; aber die Nachlässigkeit der Stallmeister pflegt wohl noch tröstlicherer Zufälle herbeizuführen.“ „Der Unfall, der mich betroffen hat“, antwortete Don Quijote, „kann unmöglich schlimmer sein, da er mir das Glück brachte, Euch zu sehen. Mein Stallmeister aber, den Gott strafen wolle, weiß besser seine Zunge zu lösen, als einen Sattel auf die rechte Art zu schnallen; aber wie ich mich auch befinden möge, gefallen oder aufgestanden, zu Fuß oder zu Pferde, werde ich doch immerdar Euch und der gnädigen Herzogin, der Herrin der Schönheit und der Artigkeit, zu Diensten sein.“ „Gemach, Herr Ritter“, sagte der Herzog, „denn so lange die gnädige Donna Dulcinea von Toboso lebt, ist es nicht rühmlich, andere Schönheiten zu preisen.“

Sancho Panja war indessen aus seiner Schleife losgemacht, hatte sich eingefunden und sagte, nach ehe sein Herr antworten konnte: „Es ist nicht zu leugnen, daß die gnädige Dulcinea von Toboso schön ist; aber wo man's am wenigsten denkt, springt der Hase auf. Denn ich habe sagen hören, daß das, was man Natur nennt, gleich einem Löffel ist, der Gefäße aus Ton macht. Kann er ein schönes Gefäß machen, so kann er auch zwei- und dreihundert machen. Dies sage ich nur, weil die gnädige Herzogin meiner Gebieterin der Dame Dulcinea von Toboso in der Schönheit nichts nachgibt.“

Don Quijote wandte sich zur Herzogin und sagte: „Eure Hoheit glaube mir, kein irrender Ritter hat einen geschwätigeren Stallmeister gehabt, und er wird mich nicht Lügen strafen, wenn Eure Durchlaucht gerufen wollen, sich auf einige Tage meine Dienste gefallen zu lassen.“ worauf die Herzogin antwortete: „Um so mehr schätze ich ihn; denn ich schätze daraus, daß er auch verständig ist.“ Und ein Schwärzer,“ fügte Don Quijote hinzu, „Desto besser,“ sagte der Herzog, „denn viele Scherze lassen sich nicht mit wenigen Worten vortragen. Und damit uns über das Reden nicht die Zeit vergeht, so komme der große Ritter von der traurigen Gestalt —“

„Don den Löwen, muß Eure Hoheit sprechen“, sagte Sancho; „denn mit der traurigen Gestalt ist es vorbei.“

Der Herzog fuhr fort: „Es komme also der Ritter von den Löwen zu einem meiner Kaffee, welches sich in der Nähe befindet, wo er eine solche Aufnahme finden wird, wie sie eine so erhabene Person verdient und wie ich und die Herzogin alle irrenden Ritter aufzunehmen pflegen, die zu uns kommen.“ Sancho hatte indessen den Sattel der Rosinante aufgelegt und festgeschnallt; Don Quijote stieg auf, der Herzog bestieg sein schönes Pferd, worauf sie die Herzogin zwischen sich nahmen und so nach dem Kaffee ritten. Die Herzogin befahl Sancho, neben ihr zu reiten, weil sie an seinen Reden ein unendliches Vergnügen fände. Sancho ließ sich nicht lange bitten, sondern begab sich zwischen die drei und gab in der Umzählung den vierten Mann ab.

Sancho war äußerst vergnügt, daß ihm die Herzogin so gnädig war; denn er stellte sich vor, daß er in ihrem Kaffee das wieder finden werde, was er in dem Hause des Don Diego und des Basilio gehabt hatte. Er war ein Freund des Wohllebens, und darum sagte er jede Gelegenheit beim Schopfe, um sich glücklich zu tun. Der Herzog ritt bald ein wenig voraus und gab allen seinen Dienern Anweisung, wie sie Don Quijote behandeln sollten. Als dieser nun mit der Herzogin durch die Tore des Schlosses einzog, kamen logisch zwei Diener in langen farbesinroten Atlasroben herbei und halfen dem Don Quijote absteigen und führten ihn zu: „Gehe Eure Hoheit nun, um die gnädige Herzogin absteigen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt)

# Allerlei Kriegsnachrichten.

## Kranke Kriegsgefangene in Norwegen.

Der norwegische Minister des Äußern teilte den Regierungen der kriegführenden Staaten mit, Norwegen sei bereit, 2000 kranken Kriegsgefangenen Unterkunft zu gewähren. Von allen Seiten der Bevölkerung werde der Angelegenheit das größte Entgegenkommen und Interesse gezeigt.

## Krawalle in Lissabon.

Aus Portugal wird Budapest Blättern gemeldet: Die beiden Kammern in Lissabon sind zum ersten Male zusammengetreten, um über die Revision der Verfassung zu beraten. Die aufgebotene Garde war ohnmächtig gegenüber der Wut und der Empörung der von Minute zu Minute anwachsenden Menge, die nichts weniger plante, als den Kongresspalast zu stürmen; es wurden Rufe laut: „Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Brot und Arbeit!“ Es kam zu einem blutigen Handgemenge mit dem Militär, wobei es zahlreiche Schwerverwundete gab. Ein einziges portugiesisches Regiment hat bisher Portugal mit der Bestimmung nach dem westlichen Kriegsschauplatz verlassen. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten steht bevor.

## Der Aufstand in Niederländisch-Indien.

Der „Telegraaf“ meldet aus Weltevreden, 1. Oktober: Amlich wird mitgeteilt, daß die Lage am Oberlauf des Flusses und in Moeara Lebo befriedigend ist. Einzelne Führer der Aufständischen sind nach dem Gebiet des unteren Flußlaufes gegangen, wo noch Aufruhr herrscht. Drei Infanteriebrigaden griffen die Aufständischen bei Moeara Lebo mit bisher unbekanntem Erfolge an. Von dem Residenten von Timor traf ein Telegramm ein, daß Aufständische auf der Insel Flores niederländische Truppen angegriffen haben. Ein Leutnant sei gefallen und sechs Soldaten verwundet. Fünf Aufständische seien getötet worden. Der Resident schickte Verstärkungen. Die Ursache des Aufstandes ist unbekannt. Die Einwohner von Utsch griffen in Segli niederländische Truppen an. Ein Soldat wurde verwundet. In Lamnobja wurden Soldaten, die verhaftete Eingeborene eskortierten, angegriffen. Zwei wurden ernstlich verwundet.

Vor einiger Zeit wurde der Japaner Minamu wegen Beziehungen zu den Aufständischen verhaftet. Der japanische Konsul schritt ein, mußte jetzt aber nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Weltevreden zugeben, daß bei der Hausdurchsuchung Briefe gefunden wurden, die Minamus Beziehungen zu den für die Ruhe Indiens gefährlichen Personen erweisen.

## Der Gedanke der Zwangsmassenpeisung marschiert.

In der „Königlichen Zeitung“ finden wir ein entsetzliches Bekenntnis zur Zwangsmassenpeisung. Das Blatt veröffentlicht einen Artikel der Calmeriga „Wirtschaftlichen Korrespondenz“ ohne irgend eine redaktionelle Einschränkung, worin mit gemeinverständlicher Deutlichkeit auf die Sorgen des kommenden Winters und auf die Notwendigkeit von grundsätzlichen Veränderungen in unserer Ernährungsweise hingewiesen wird. Nach einem Zitat aus dem „Grundstein“, dem Organ des Deutschen Bauernbundes, der die Ursachen der verhältnismäßig noch jämmerlichen Schmutzung der Massen in der mangelhaften Qualität des Getreides und in der Organisation sah, heißt es:

„Das Getreide, das in den Mehlmüllern bereitet wird, den Gesinnungen der einzelnen nicht heranzureifen kann, das wird man hinnehmen müssen; wenn nur das Getreide im großen und ganzen schmackhaft und so zusammengesetzt ist, daß es dem Körper die zur Erhaltung nötigen Nahrungsstoffe zuführt. Daß die Massenpeisung kein Ideal, sondern eine Notmaßnahme ist, das braucht hier nicht noch betont zu werden. Aber was an der Front möglich ist, das muß auch in den Städten durchführbar sein, eine große Menge von Menschen aus verhältnismäßig wenigen Kühen zu versorgen. Unsere Soldaten können bei dieser Ernährung helfen und helfen ihren Mann, warum sollte es in den Städten nicht gehen? Daß die Organisation der Massenpeisung nach viel zu wünschen übrig läßt, das soll ohne weiteres zugegeben werden. Hier geht es nicht um viel zu wenig, obwohl man es heute schon fast sicher voraussagen kann, daß wir über den kommenden Winter nur glücklich hinwegkommen werden, wenn wir die Massenpeisung in den Städten durchführen. Dabei wird man es aber nicht bei der faktischen Massenpeisung belassen dürfen, sondern man wird die obligatorische Massenpeisung einführen müssen. Es kann nicht oft genug betont werden, daß ein falscher Optimismus über die Zukunft der Ernährungsverhältnisse sich hinter täuschen würde, daß dagegen ungeachtet die Mindestmenge von berechtigtem Pessimismus die gute Wirkung hat, daß man die Verbesserung der allgemeinen Massenpeisung in den Städten nicht auf die lange Bank schiebt. Mit der Verteilung der Nahrungsmittel allein ist es eben bei dem heutigen Stand der Ernährung nicht mehr getan.“

Sittliche Notwendigkeiten haben zu allen Zeiten technische, wirtschaftliche oder ethische Bedenken über den Hunger gerannt. Bedenken, nicht nachhaken — hier sind Leben, die man trotz des Schwergewichts von Erfahrungen an den maßgebenden Stellen noch immer nicht annehmen mag.

## Aus der Partei.

Für den Frieden. Unter freiem Himmel, im Darmst, fand am Sonntag eine vom Sozialdemokratischen Verein veranstaltete a. M. einberufene Versammlung statt, die sich eines gewaltigen Besuchs erfreute. Von fast dreihundert herabströmten als Teilnehmer Gradnauer, Dresden, Walle, Berlin, Quatz, Frankfurt, Braun, Berlin, Singheim, Frankfurt und G. G. Frankfurt. Sie sprachen im Sinne der bekanntesten Friedensvereine der Partei. Vertreter der Frankfurter Friedensvereine und der Ortsgruppe der Sozialen für Völkerverständigung gaben Zustimmungserklärungen ab. Eine Geschäftsbesprechung der Redner zusammenfassen, fand die einstimmige Zustimmung der etwa 2000 Versammelten.

Der Prozeß gegen die „Internationale“. Auf den 4. Oktober ist wieder vor der Strafkammer in Düsseldorf der Prozeß wegen Herausgabe der „Internationale“ im April 1915 angelegt. Unter Anklage stehen bekanntlich die Genossen Zetkin und Luxemburg und die Genossen Mehring, Berken und Pfeiffer. Die Sache wird wohl abermals vertragen werden müssen, da Genossin Zetkin immer noch nicht verhandlungsfähig und Genosse Berken im Fesle ist.

## Gewerkschaftsbewegung.

Das internationale Sekretariat der Gewerkschaften des Malergewerbes, das vom Vorsitzenden des deutschen Malerverbandes verwaltet wird, gehört mit zu den internationalen Organisationen, in die der Weltkrieg keinen Mißton getragen hat. Das mag allerdings vor allem darauf zurückzuführen sein, daß ihm nur Verbände neutraler Länder und sonst noch die Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Finnlands angeschlossen sind, während es mit Frankreich und England vor dem Kriege nur in Korrespondenz stand; dort bestehen keine größeren zentralen Verbände, wie in den andern Ländern oder nur in Verbindung mit denen der Bauarbeiter. Ebenso ist es in Italien. Mit dem amerikanischen Verband unterhielt das Sekretariat, obwohl dieser noch nicht formell angeschlossen ist, auch während des Krieges freundschaftlichsten Verkehr. Nach dem Bericht für 1915 war im Jahre 1915 außer in Amerika die Arbeitslosigkeit allgemein nicht größer als sonst. Die bestehenden Lohnverhältnisse konnten aufrechterhalten werden, doch drückte sowohl die in den kriegführenden Staaten, als auch in den neutralen Ländern herrschende Teuerung die Lebenslage der Gehilfen herab. Das löste Bewegungen für Teuerungszulagen aus, die indes im Berichtsjahr noch zu wenig greifbaren Erfolgen führten. — Die Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände fiel von 66 614 im Jahr 1913 auf 38 241 am Ende des Berichtsjahrs. Allein aus dem deutschen Verband mußten 10 906 Mitglieder (im Jahr vorher bereits 14 685) wegen Einberufung auscheiden. Der österreichische Verband schätzte diesen Verlust auf 3000 Mitglieder. — Lohnkämpfe wurden 11 gegen 60 im Jahre 1914 und 374 im Jahre 1915 durchgeführt. Sie erforderten 56 065 Mark, davon allein in Norwegen 53 688 Mark, gegen 77 925 Mark 1914 und 2 449 323 Mark 1913, dem Jahr der großen Ausperrung in Deutschland. Organisierter Gehilfen waren an den Lohnkämpfen beteiligt 1001 gegen 1846 im Vorjahre und 30 655 im Jahre 1913. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung fanden 29 statt gegen 84 im Vorjahre und 126 im Jahre 1913. — Die Arbeitslosenunterstützung führten im Berichtsjahr bezw. von diesem ab neu ein der deutsche, der schwedische und holländische Malerverband. Es wurden dafür 158 893 Mark verausgabt. Die Frauen der Kriegsteilnehmer vom deutschen Verband erhielten 97 797 Mark Unterstützung.

## Soziales.

Der Arbeitsmarkt im August 1916. Nach der im Reichsarbeitsblatt Nr. 9 veröffentlichten Uebersicht über den Arbeitsmarkt pulsirte im ersten Monat des dritten Kriegsjahrs das deutsche Wirtschaftsleben mit derselben Kraft, mit der es sich seit der raschen Umstellung auf die Kriegswirtschaft fortentwickelt hat. Dem gleichen Monat des Vorjahres gegenüber läßt sich vielfach noch eine weitere Steigerung in der Beschäftigung erkennen. Für den Bergbau wie für die Eisen- und Metallindustrie zeigt sich die gleiche lebhafte Anspannung wie im Vormonat und im Vorjahr. In der elektrischen wie in der chemischen Industrie zeigen einzelne Zweige auch dem Vormonat gegenüber eine Steigerung in der Beschäftigung; insbesondere ist auch hier wieder vielfach eine dem Vorjahr gegenüber günstige Lage zu verzeichnen. Auch in der Holzindustrie hat im Vergleich zum Vormonat teilweise eine Verbesserung des Geschäftsganges stattgefunden. Im Bekleidungs-gewerbe ist dem Vormonat gegenüber in einzelnen Zweigen eine Abminderung eingetreten; eine Anzahl von Betriebszweigen erfreute sich aber besserer Beschäftigungsverhältnisse als im August 1915. Auf dem Baumarkt ist ein allgemein erheblicher Fortschritt zwar nicht eingetreten, doch machte sich, wie im Vormonat auch im August in einzelnen Gebieten eine Verbesserung geltend. Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die am 1. September beschäftigten Mitglieder dem Anfang des vorhergehenden Monats gegenüber eine, allerdings geringe, Zunahme der Beschäftigten. Bei den Männern ist ein Rückgang um 19 483 oder 0,50 v. H. eingetreten. Die weiblichen Beschäftigten haben dagegen eine Zunahme um 24 028 oder 0,67 v. H. anzuwiesen, insgesamt ergibt sich daraus eine Zunahme um 4545 Beschäftigte oder 0,06 v. H. Bei Verteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik nicht einbezogen ist. Nach der Verteilung über die Arbeitslosigkeit in 36 Fachverbänden, die für 506 508 Mitglieder berichteten, wurden zu Ende August 17 941 Arbeitslose oder 2,2 v. H. ermittelt. Die Arbeitslosenquote ist dem Vormonat gegenüber, wo sie sich auf 2,4 v. H. stellte, wiederum gesunken. Auch im Vergleich zum August der drei vorhergehenden Jahre stellte sich die Arbeitslosenquote niedriger, sie betrug nämlich Ende August 1915 2,6, 1914 2,4 und im Vorjahre 1913 2,8 v. H. Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt eine günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes dem Vormonat gegenüber erkennen. Es hat eine Abnahme des Andranges sowohl der männlichen wie der weiblichen Arbeitsuchenden stattgefunden. Im August kamen bei den Männern 72 Arbeitsuchende (gegen 77 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 142 Arbeitsuchende (gegen 134 im Juli) auf je 100 offene Stellen. Auch die bis Mitte September reichende Statistik auf Grund des „Arbeitsmarkt-Anzeigers“ zeigt eine Verbesserung des Arbeitsmarktes besonders dem Vorjahr gegenüber.

Freiwirtschaftliche Sozialpolitik. In Königsberg i. Pr. wurde der sozialdemokratische Antrag, allen Schülkern täglich mindestens einmal warmes Essen zu verabfolgen, abgelehnt. Der Magistrat habe ausreichende Maßnahmen getroffen. Diese bestehen aber darin, daß von 25 000 Schülkern im vorigen Jahre einige hundert gespeist wurden aus Mitteln, die von privater Seite aufgebracht worden sind. Ein bürgerlicher Stadtverordneter erklärte im Ausschuss der Mittelfrand hungere geduldt.

## Kommunales.

Schulpeisung. Die Stadtverordnetenversammlung in Remscheid hat die Speisung derjenigen Volksschüler und Schülerinnen übernommen, deren Väter oder Mütter während des Krieges (nur solche kommt in Frage) 10 Pf. täglich bezahlen. Der Wert der verabreichten Lebensmittel beträgt 35 Pf. pro Kopf, dabei sind die Zubereitungsstellen und sonstige Ausgaben für Personal zum nicht in Frage gebracht. Die Speisung wird von Lehrerinnen überwacht. In der gleichen Sitzung genehmigte die Stadt-

verordnetenversammlung die Annahme von Schenkungen zweier reichen Bürger im Betrage von 250 000 Mark und 50 000 Mark, jedoch das Verlangen nach Bezahlung von 10 Pf. durch die armen Kinder nicht gerade großzügig genannt werden kann.

## Aus dem Gerichtssaal.

Brot mit Holz. Wegen einer schweren Nahrungsmittelfälschung war der Bäckermeister Franz Brion aus Bornim vor dem Potsdamer Schöffengericht angeklagt. Brion, der als Landbrotbäcker bekannt ist, lieferte Brot für ein Geschäft. Beim Anschneiden des Brotes fand ein Käufer kleine Holzstücke und dicke Klumpen. Auf die Anzeige wurde im Nahrungsmitteluntersuchungsamt eine genaue Prüfung des Brotes vorgenommen und durch Professor Dr. Beyer festgestellt, daß das Brot Speisestreuemehl enthielt, das das Brot zum menschlichen Genuß wegen seiner Unverdaulichkeit ungeeignet macht. Der Sachverständige bemerkte, daß auf dieses Speisestreuemehl das Schweinefleisch zurückzuführen sei, das man fälschlich der vergifteten rumänischen Kleie zugeföhrien habe. Er bezeichnete die Verwendung des Speisestreuemehls als eine große Fälschung und Gefährdung der menschlichen Gesundheit. Der Amtsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht hielt bei der Unbescholtenheit des Angeklagten 200 Mark Geldstrafe als eine ausreichende Sühne. — Damit der Leier nicht irre wird: Zweihundert Mark Geldstrafe für raffgierige Taten, die die menschliche Gesundheit gefährden und andere den Beutel füllen.

## Aus Nah und Fern.

Grubenunfall. Aus Bückeburg wird gemeldet: Bei der Forderung einer Maschine verunglückte Freitag nachmittag im Rieth-Stollen des Bergamts Oberkirch ein Maschinist tödlich. Ein Obersteiger, der sich mit mehreren Bergleuten in die Grube begab, um die Rettungsarbeiten einzuleiten, wurde durch Kohlenoxydgas betäubt; die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben bei dem Obersteiger und den drei Bergleuten erfolglos.

Eine fatale Geschichte. Unser Mühlhändler Parteorgan schreibt: „Herr Direktor, wie kann man ...! In der Stadt wird lebhaft das arge Mißgeschick besprochen, das dem Rgl. Seminar-Direktor Prof. Wangrin passiert. Nämlich in betreff seiner zum „Durchhalten“ bestimmten Fleisch- und Wurstvorräte. Als am Anfang September die allgemeine Bestandsaufnahme erfolgte, glaubte sich der Herr Direktor recht bescheiden einschätzen zu müssen — vielleicht wußte er auch gar nicht, wie reich er eigentlich war. Aber die Obrigkeit schenkte es besser zu wissen. Mit sanftem Zwange ließ sie sich die Vorratskammern öffnen, und siehe da: der Herr Direktor mußte sich überzeugen lassen, daß er viel reicher war, als er selber angenommen hatte. Circa 1 1/2 Zentner Fleisch- und Wurstwaren konnte er sein eigen nennen. Nun ist da noch eine Kleinigkeit, über die der Herr Seminar-Direktor vielleicht ein wenig ins Stolpern kommt. Auch er hat bei der Bestandsaufnahme das Sächchen unterschrieben: „Ich versichere, diese Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben.“ Wie das Rätsel zu lösen ist, geht jetzt den Staatsanwälten an, der ein lebhaftes Interesse für den Fall befundet.“ — Einer von vielen!

Verhaftung von Falschmünzern. In Wina ist es der deutschen Kriminalpolizei gelungen, wieder zwei Falschmünzenernehmer auszuheben. In dem einen wurde eine große Anzahl falscher zehn- und fünf-pennige, Schmelztiegel, Gipsformen, Blei und die nötigen hierzu gehörigen Utensilien, in dem anderen eine Einrichtung zur Anfertigung falscher Ein- und Zweimarkstücke vorgefunden. Im ganzen wurden sechs Personen in Untersuchungshaft genommen.

Wer alles Handel treibt. Dem israelitischen Kantor Israel Baruch in Karlsruhe ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 23. September 1915, die Festhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel betreffend, der Handel mit Lebensmitteln und Seife untersagt worden. — Wo ein Was ist, da sammeln sich die Geier.

## Jugendbewegung.

Um die Jugend. Der „Kirchliche Anzeiger“ für die Diözese Trier veröffentlicht den Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz aus Anlaß der im Reichstag erfolgten Annahme der Vereinsgesetznovelle. Für die Richtigkeit des Wortlauts zeichnet der Kölner Kardinal Dr. v. Hartmann. Der Beschluß ist eine Urweisung an die Präsesen (die dem Bischof unterstehenden geistlichen Leiter) der katholischen Jugendvereine. Es wird darin u. a. gesagt: Die durch den neuen Paragraphen 17a eingetretene Veränderung werde „eine sehr intensive Umwertung der Jugendlichen seitens der verschiedenen Gewerkschaften zur Folge haben“. Dann wird in recht unzugänglicher Weise auf die Gefahr der „sozialistischen Gewerkschaften“ hingewiesen, durch die die Schulentwachen zunächst den konfessionellen Ständevereinen entzogen würden. Um dem entgegenzuwirken, sollen die Geistlichen ihren Einfluß auf die Eltern, bei Volksmissionen, Predigten, Konferenzvorträgen und im persönlichen Verkehr, auch durch die Müttervereine, die Ständevereine und durch besondere Elternabende geltend machen. Direkte Einwirkung auf die Kinder wird empfohlen bei dem religiösen Abhültsunterricht vor der Schulentlassung und durch gedruckte Aufforderungen. Also Agitation im kirchlichen Parteiinteresse innerhalb der Schule! Wünschenswert sei auch die Mitwirkung der katholischen Lehrerschaft, sowie die Mitarbeit von Förderungs- und Schulkomitees. Aus dem weiteren ergibt sich, daß man die Jugendgewinnung, Absonderung und „Beherrschung“ in ganz systematischer und viel nachhaltiger Weise als bisher betreiben wird. Die christlichen Gewerkschaften sollen gemäß den „seitherigen Zusicherungen“ (!) auch in Zukunft den konfessionellen Jugendvereinen die religiösen, sittlichen, die bildenden und unterhaltenden Aufgaben der Jugendpflege „uneingeschränkt und ungehindert“ überlassen; im anderen Falle, so sagt der Beschluß, würden auch dadurch die katholischen Schulentwachen den katholischen Jugendvereinigungen allmählich entzogen werden. Zum Schluß wird erneut „auf die Notwendigkeit eines dem reiferen Jugendalter angepaßten konfessionellen Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen“ hingewiesen, wie man ja überhaupt gerade von kirchlicher Seite seit einiger Zeit den zwangsweisen Religionsunterricht für Fortbildungsschüler wieder mit besonderem Nachdruck verlangt.

Der Beschluß der zu Fulda versammelten deutschen Bischöfe ist nur ein Glied in der langen Kette der Vorkehrungen, die die Widerwärtiger unserer Weltanschauung für die Zeit nach dem Kriege bereits getroffen haben; ja sie warten nicht einmal das Ende des Weltkrieges ab, und der von oben verordnete sogenannte Burgfriede ist für sie in keiner Weise ein Hindernis.

# Schluß

## der Annahme von Zeichnungen auf Kriegsanleihe. Donnerstag, den 5. Oktober, 1 Uhr mittags